

Marion Rible



Heimatverein Wulfen 1922 - 1984

Unter Heimatfreund:innen

Des Kaisers neue Kleider

Heimatverein Wulfen 1922 - 1984

Dorsten-Wulfen, März 2021

© Marion Rible

Orthöver Weg 102
46286 Dorsten
marion-rible@web.de

*Oh, wie war doch der Lehrsatz mühsam erkämpft!
Was hat er an Opfern gekostet!
Daß dies so ist und nicht etwa so
Wie schwer war's zu sehen doch!*

*Aufatmend schrieb ihn ein Mensch eines Tages in das Merkbuch des Wissens ein.
Lange steht er vielleicht nun da drin und viele Geschlechter
Leben mit ihm und sehn ihn als ewige Weisheit
Und es verachten die Kundigen alle, die ihn nicht wissen.*

*Und dann mag es geschehn, dass ein Argwohn entsteht, denn neue Erfahrung
Bringt den Satz in Verdacht. Der Zweifel erhebt sich.
Und eines anderen Tags streicht ein Mensch im Merkbuch des Wissens
Bedächtig den Satz durch.*

B. Brecht. Lob des Zweifels

Gliederung

Auf ein Wort. Einleitung und Gebrauchsanweisung 7

Auf einen Blick. Heimatverein Wulfen 1922 - 1984 12

I Wulfen. Die Heimat 15

Wulfen an de Stroat geleägen. Das Dorf im frühen 20. Jahrhundert 15

II Antimoderne und Abgrund. 1922 - 1945 18

Heimatfreund:innen auf Natteforth. 1890 - 1922 20

Verein für Orts- und Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck (Heimatbund der Herrlichkeit) 22

Joa, min Wulfen büss so prächtig. 1922 - 1933 25

Die Fahne hoch. Die Reihen fest geschlossen. 1933 - 1945 42

Anschaulicher Gedächtnisort. Die Dorfstube 1935 - 1945 71

Exkurs: Zwei Pionier:innen der Wulfener Heimatbewegung 79

- Bernardine Herwers. Als Frau in der „Heimat der Väter“ 79

- Paul Joly. Ein Leben mit Natur und Kultur 84

III Vorwärts und vergessen. 1945 - 1975 ⁸⁹

Der verborgene Verein. 1945 - 1949 ⁹¹

Und ewig singen die Wälder. 1949 - 1960 ¹⁰¹

Bruchlandung in der Moderne. 1960 - 1975 ¹²¹

Papierner Gedächtnisort. Die Ortschronik 1938 - 1975 ¹³⁰

IV Alles auf Anfang. 1984 ¹⁴¹

Anhang ¹⁴³

Sitzungsprotokolle Heimatverein Wulfen 02/1923 - 01/1924 ¹⁴³

Redemanuskript J. Kleimann „Heimatverein Wulfen – Rückblick und Ausblick“ 14.06.1984 ¹⁵¹

Zeittafel 1918 - 1945 ¹⁵⁹

Das Erbe der NSDAP: 10,7 Millionen Namen ¹⁷⁰

Bildverzeichnis ¹⁷²

Literaturverzeichnis ¹⁷⁴

Über die Autorin ¹⁸²

Auf ein Wort. Einleitung und Gebrauchsanweisung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Jahr 2022 wird der Heimatverein Wulfen 1922 e.V. 100 Jahre alt. Oder doch nicht? Immerhin kursieren in der Gemeinde Wulfen und im Verein selber seit vielen Jahren zwei hartnäckige Gerüchte. Das eine - in der Regel mündlich transportiert - spricht dem Verein sein Bestehen von 1937 bis 1947 gänzlich ab: Behauptung seiner Nichtexistenz. Die andere Fama - zu finden in Aufzeichnungen über den Verein - beteuert, es hätte den Heimatverein, abgesehen von „nur Einzelaktionen“, schon seit 1933 bis 1983/84 mehr oder minder nicht gegeben. Behauptung einer Schattenexistenz:

„Gegründet am 28. Oktober 1922 als Verein für Orts- und Heimatkunde fungierte er seinerzeit als Ortsgruppe Wulfen des im gleichen Jahr ins Leben gerufenen Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck. Bedingt durch das Aufkommen des Nationalsozialismus, den 2. Weltkrieg und die anschließenden Jahre des Wiederaufbaues, trat der bis dahin rege wirkende Heimatverein zwischenzeitlich nur mit Einzelaktionen in Erscheinung. Zu Beginn der 1980er Jahre bereiteten Wulfener Heimatfreunde das Wiederaufleben des Vereins vor.“ <https://heimatverein-wulfen.de/wp01/ueber-uns/vereinsfahne> (letzter Zugriff 03.03.2021)

Eine schriftliche Aussage zur Nichtexistenz des Vereins hat es definitiv niemals gegeben. 1953 merkt Hermann Josef Schwingenheuer in seiner Gratulation zum 30-jährigen Bestehen (!) des Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck mit seinen Ortsgruppen an:

„In den Jahren des Zweiten Weltkrieges kam die Tätigkeit des Bundes fast ganz zum Erliegen.“ Schwingenheuer 1953 *Unterstreich*ung durch die Autorin

Auch spätere Autoren formulieren ausgesprochen vorsichtig:

„Im Jahre 1937 verliert sich vorläufig die Spur des Heimatvereins, aber das kam nicht von ungefähr. Verbände und Vereine in Deutschland wurden gleichgeschaltet, die Heimatidee politisch missbraucht und der Nazi-Ideologie dienstbar gemacht.“ Kleimann 1984

„Nachdem sich im Jahre 1937 infolge politischer Veränderungen die Spur des Heimatvereins verlaufen hatte, trat er erstmalig nach dem Krieg zum Erntedankfest 1947 wieder in Erscheinung.“ Wulfen - Geschichte und Gegenwart 2004

Nun, Spuren können sich mal verlieren. Im Speziellen in Deutschland 1945. Landauf, landab wurden Bombenkrater gefüllt mit unliebsamen Archivalien. Faszinierender ist da schon die Frage, welche einschneidenden „politischen Veränderungen“ genau im Jahr 1937 sich so gravierend auf den Heimatverein ausgewirkt haben sollen. Wie hinlänglich bekannt, war das „Aufkommen des Nationalsozialismus“ schon seit 1933 Grundtatsache. Die von Kleimann angeführte „Gleichschaltung“ spielte 1937 ebenfalls keine Rolle.

- Der formale Grund: Die Jahresangabe ist falsch. Die Anpassung aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen an die politisch-ideologischen Ziele der NSDAP (von den Nationalsozialisten „Gleichschaltung“ genannt) war eine der allerersten Maßnahmen im „Dritten Reich“. Im Großen und Ganzen verlor alles, was nicht ins ideologische Bild der Nationalsozialisten passte, seine Existenzberechtigung bereits 1933/34. 1937 war die „Gleichschaltung“ vollendet.
- Der inhaltliche Grund: Die „Gleichschaltung“ des Heimatvereins Wulfen (gemeinsam mit dem Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck und dem Westfälischen Heimatbund Münster) war schon seit 1933/34 unter Dach und Fach. Im Übrigen: Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte es den Heimatverein schon vor 1937 nicht mehr gegeben (s.o.).

Allerdings stellt sich die nähere Beschäftigung mit diesen Ungereimtheiten als schwierig dar. Die Abwehr von Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus scheint fortzubestehen.

Generell ist bei der Aufarbeitung der lokalen NS-Vergangenheit im ländlichen Bereich eine auffällige zeitliche Verzögerung zu beobachten: In der Provinz hatte die Ablehnung einer kritischen Beschäftigung mit der eigenen Geschichte noch Bestand, als auf anderer Ebene das Schweigen längst gebrochen war. Heimatgeschichte und eine differenzierte Aufarbeitung der NS-Vergangenheit schienen sich auszuschließen. Nicht konkrete NS-Verbrechen in der eigenen Gemeinde, sondern das Auftreten einer generellen Katastrophe, die von den jeweiligen Orten abstrahiert werden konnte, wurde in den Vordergrund gerückt. Für die eigene Gemeinde wurde regionalspezifisch entweder

die Arbeitertradition, der liberale Geist, der Katholizismus oder der Protestantismus etc. als Bollwerk gegen den „woanders“ herrschenden Nationalsozialismus beschworen. Die 1945 vorherrschende Praxis der Entnazifizierung, nämlich das Ausstellen von „Persilscheinen“, hatte nicht nur die berufliche Existenz der Gemeindemitglieder wieder hergestellt, sondern ebenso ihr Selbstbewusstsein. Eine Generation von Mitläufer:Innen (zweitniedrigste Kategorie im Entnazifizierungsverfahren: „Mitläufer“) war entstanden, die keine Frage nach der persönlichen Schuld stellte oder zuließ. Das brisante Thema wurde über Jahrzehnte ausgeklammert, dem „Ruhebedürfnis“ der lokalen Gemeinschaften weitestgehend entsprochen.

Je kleiner der Rahmen ist, desto schwieriger ist offenbar die konkrete Auseinandersetzung. Systemisch betrachtet mag es an den dörflichen Strukturen liegen. „Konfliktunfähigkeit“ scheint ein Charakteristikum dörflicher Gesellschaften zu sein, in denen Disharmonien ausgeklammert werden „bis zur Verdrängung oder bis zu irgendeiner Lösung, die von außen kommt“. Wagner 1998 Auch persönliche Gründe mögen eine Rolle spielen:

„Wenn Ansehen und Reputation der eigenen Person oder der Familie im lokalen Gemeinwesen Einfluß, gesellschaftliche Anerkennung und geschäftlichen Erfolg begründen, dann kann – so zumindest die Befürchtung – der Makel einer Verwicklung in die NS-Zeit all das in Frage stellen, möglicherweise vom Konkurrenten, dem politischen Gegner oder dem mißgünstigen Nachbarn sogar massiv mißbraucht werden. Der Ausweg aus dieser Situation war es, dieses Thema auszuklammern oder das Thema generell zu behandeln. So mancher Superlativ der generellen Verurteilung des Nationalsozialismus dürfte Ausdruck der Abwehr vor der Behandlung der eigenen Vergangenheit sein.“ Matzerath 1994 in Brenken 2014/15

Im totalitären Staat ließ sich weder der Heimatbund noch ließen sich die Ortsvereine propagandistisch einspannen und für die NSDAP mißbrauchen. Wer die Zeit miterlebt hat, weiß, daß ein festes ethisches Fundament und unabhängiger Mut dazu gehörten, sich dem Anspruch und Druck zu entziehen. Die Heimatbewegung in der Herrlichkeit Lembeck trifft der „Blut und Boden“-Vorwurf einer NS-Hörigkeit nicht. Das Beispiel für Zivilcourage soll in einer Zeit vorgestellt werden, in der Kollektivurteile über „Hitlers willige Helfer“ erneut gefällt werden. Schuknecht 1999

Fehlende Unterlagen aus der NS-Zeit als Zeichen von „Zivilcourage“ des Heimatbundes der Herrlichkeit und seiner Ortsgruppen zu interpretieren - wie in einem Artikel von Franz Schuknecht im Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck und der Stadt Dorsten 1999 geschehen - geht einen Schritt weiter.

Auch zur Geschichte des Heimatvereins Wulfen nach 1945 lagen nur

wenige Informationen vor. Nach der kurzen Erwähnung eines Wulfener „Kulturrings“ in der Nachkriegszeit heißt es zumeist:

„Die Mitgliederzahl beläuft sich in den Jahren von 1953 bis 1958 auf ca. 25, der Beitrag betrug 60 Pfennige im Monat. Als Kassierer fungierte die Lehrerin Anna Borgmann, deren letzte Kasseneintrag (sic) vom 3. März 1962 stammen.“ Kleimann a.a.O.

Dann werde es „still um den Heimatverein“. Ein Hinweis darauf, dass der Heimatverein im Gegensatz zu früher unter den Umständen der 60er Jahre in der Öffentlichkeit nicht mehr groß beachtet wurde. Was im Übrigen nicht verwunderlich war: Vogelwanderungen und Altenfeiern können selbst in den Lokalnachrichten kaum mit Kohlenkrise und einem gleichzeitigen Aufbau von Bergwerk samt dazugehöriger „Stadt“ mithalten. Nichtsdestotrotz begann der Stern des Heimatvereins tatsächlich, langsam aber unaufhaltsam zu sinken.

Es war mein Anliegen, die Geschichte des Heimatvereins Wulfen von seiner Gründung 1922 bis ins Jahr 1984 nachzuvollziehen. Mit Entdeckerfreude durchstöberte ich die unterschiedlichsten Dokumentensammlungen. Großen Dank schulde ich den Mitarbeiter:innen des Stadtarchivs Dorsten, des Archivs im Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck und Dorsten, der Archive des Westfälischen Heimatbundes, der Universität und des Bistums Münster sowie des Berliner Bundesarchivs. Ebenfalls eine große Unterstützung war das Dorsten-Lexikon von W. Stegemann. Die meisten der so zusammengetragenen Unterlagen werden durch diese Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Niederschrift wendet sich an den heimatgeschichtlich interessierten Laien und erhebt keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Die zahlreichen Werke historischer Forschung, die in die Sortierung und Kommentierung der vorliegenden Unterlagen eingeflossen sind, bleiben an Ort und Stelle ungenannt. Die Bibliographie weist sie nach. Eigenständig erbracht wurden bei dieser Ausarbeitung allein Aufbau und Duktus.

Nicht jede:r interessiert sich bis ins letzte Detail für den Entwicklungsweg des Heimatvereins Wulfen. Das macht nichts: Der vorliegende Text ist kein Kriminalroman, bei dem man die Auflösung der Tat auf Seite 365 nur versteht, wenn man die vorherigen 364 Seiten sorgsam studiert hat. Ich habe den Text so aufgebaut, dass sich bereits am Anfang eine Zusammenfassung befindet. Sie ermöglicht eine erste Orientierung. Wenn etwas Ihre Neugierde weckt, springen Sie zu dem entsprechenden Kapitel der Arbeit. Wenn Sie sich während

des Lesens langweilen, tun Sie sich keinen Zwang an und überschlagen Sie den betreffenden Abschnitt. Lesen Sie woanders weiter. Sie werden sehen, dass es dem Verständnis keinen Abbruch tut. Dessen ungeachtet freue ich mich über alle, die sich die Zeit nehmen, die ganze Geschichte zu lesen.

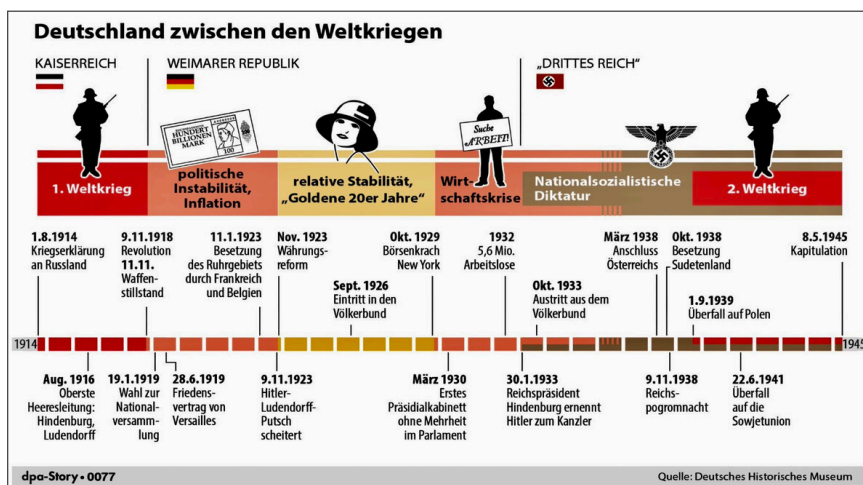
Neue Informationen können die Einordnung von historischen Ereignissen und ihre Bewertung ändern. Ich wünsche dem Heimatverein Wulfen 1922 e.V., dass sich mehr Dokumente zu seiner Vergangenheit anfinden. Ergänzungen sowie Korrekturen werden mithin ausdrücklich begrüßt.

Marion Rible

Wulfen, März 2021

Auf einen Blick. Heimatverein Wulfen 1922 – 1984

Der Heimatverein Wulfen wurde gegründet am 10. November 1922, in der kurzen Periode zwischen zwei Katastrophen, dem Ersten Weltkrieg 1914 - 1918 und der NS-Diktatur 1933 - 1945.



Trägerverein war der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck, als Dachorganisation wählte man den Westfälischen Heimatbund Münster. Das zentrale Anliegen war die Stärkung der regionalen Identität: ein zeitloses Vorhaben, dessen Umsetzung in die Praxis stets zeitgenössisch geprägt war. Die Maßnahmen gingen konform mit den gesellschaftspolitischen Hauptströmungen der jeweiligen Zeit. Die traditionelle Heimatbewegung hatte überaus selten etwas Aufrührerisches oder Ungehorsames.

Wie sah die Zeit bei seiner Gründung in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus? Nach den Krisenjahren der Anfangszeit der Weimarer Republik mit Ruhraufstand und Hyperinflation, die 1923 ihren Höhepunkt fand, folgten mit der Einführung der Rentenmark die sog. „Goldenen Zwanziger“. Aufgrund der weiter anhaltenden Landflucht lebte fast ein Drittel der Bevölkerung in der Stadt. Diejenigen, die gute Arbeit hatten, leisteten sich ausgelassene Freizeitaktivitäten, die besonders nachts durchaus freizügig waren. In Berlin brannte die Luft. Josephine Baker schwang ihr Bananenröckchen, die Comedian Harmonists besangen ihren kleinen grünen Kak-

tus. Auf dem Land veränderte sich allerdings eher wenig. Wie schon Jahrzehnte zuvor blieb der Alltag bestimmt von schwerer Feldarbeit.

Bereits 1929 gingen die „Goldenen Zwanziger“ mit Armut, Verzweiflung und Massenarbeitslosigkeit (Weltwirtschaftskrise) jäh zu Ende. Doch schon weit vor dieser Zeit hatte die industrielle Revolution und die damit einhergegangenen Verarmungs- und Verstädterungsprozesse eine umfassende Zivilisationskritik ausgelöst. Sie führte zu einer ausgeprägten Romantisierung und Idealisierung von Natur, zur Fiktion eines „unverdorbenen Landlebens“. Es waren diese Idealbilder, die im Wulfener Heimatverein gelebt wurden. Ein deutlicher Schwerpunkt der Vereinstätigkeit war die Stärkung dörflicher Werte, Sitten und Gebräuche. Das Theater des Heimatvereins war das Bauerntheater, seine Sprache das Plattdeutsche. Seine Lieder waren Volkslieder, sein Tanz der Volkstanz. Sein Musikinstrument war die Lautengitarre der Wandervogelbewegung. Ein weiterer Fokus des Vereins lag bei Vorträgen über die nähere Heimat und deren Geschichte.

Das „Dritte Reich“ war für die Heimatbewegung weder eine Herausforderung noch eine tiefgreifende Zäsur. Obschon nicht deckungsgleich, harmonisierten ihre Wertvorstellungen weitgehend mit den nationalsozialistischen Vorstellungen von Heimat und Volkstum. Der Nationalsozialismus war eine breite und aktive Volksbewegung. Im Gegensatz dazu war seine Partei, die NSDAP, als Kader- bzw. Elitepartei konzipiert; eine Mitgliedschaft für jedermann war unerwünscht. In Wulfen gab es eine relativ hohe Verschränktheit zwischen Partei und Heimatverein. Fast die Hälfte der Heimatfreund:innen von 1937 waren gleichzeitig Mitglied der NSDAP. Dabei waren manche Mitglieder des Heimatvereins nicht nur einfache Parteigenossen. NSDAP-Bürgermeister, mehrere Ortsgruppenführer und Propagandaleiter, der Ortsbauernführer, der Leiter der Ortsgruppe Kraft durch Freude, der Ortsamtsleiter der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, der Ortsgruppenführer des Obst- und Gartenbauvereins, die Leiterin der NS-Frauenschaft: sämtlich zumindest zeitweise Mitglied im Heimatverein Wulfen. So konnte sich der Verein nahtlos in das NS-System einpassen.

Bei der Durchführung kultureller Veranstaltungen wusste die NSDAP die Kompetenz der Heimatvereine für ihre Selbstdarstellung zu nutzen. Auch in Wulfen wurden die Heimatfreunde bei der Gestaltung NS-kulturpolitischer Festivitäten eingebunden. Als Elemente lokaler NS-Kulturpolitik wurde provinzielles Heimatbrauchtum „hoffähig“: Unterstützt durch die nationalsozialistisch geführte Gemeinde konnte der Heimatverein 1935 sein kleines Heimatmuseum eröffnen. Es hat-

te Bestand bis 1945. Grenzen wurden ein Thema: Von wem grenzen wir uns ab, wen grenzen wir aus? Während das „Dritte Reich“ plante, seine Grenzen kriegerisch zu erweitern, machte sich der Heimatverein daran, in Schnadegägen die Dorfgrenzen abzugehen. 1938 begann er mit der Führung einer Ortschronik, die er bis 1975 ununterbrochen fortschrieb.

Nach dem Krieg herrschte in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft das Dogma, dass nur die höchste NS-Riege für die Naziverbrechen verantwortlich gewesen sei - alle anderen Funktionsträger nicht. Also gab es keine Veranlassung, irgendetwas grundsätzlich zu ändern, fand die Heimatbewegung. Auch der Heimatverein Wulfen zog mit alten Köpfen in die neue Zeit. Mit allerlei organisatorischen Manövern gelang es ihm, über die nationalsozialistische Zeit hinweg an früherem regionalen und lokalen Brauchtum wiederanzuknüpfen. Die Thematisierung persönlicher Verstrickungen in den Nationalsozialismus wurde vermieden. Bei seinen Heimatabenden verließ sich der Verein auf die altbekannten Rezitator:innen und Dichter:Innen. Damit war er ausgesprochen erfolgreich: Seine Veranstaltungen zogen regelmäßig bis zu 300 Besucher:innen an.

Mit Lichtbildervorträgen, Volkstanzkursen und Heimatabenden, mit Theateraufführungen und Ausflügen blieb der Heimatverein im Dorf beliebt. Zusätzlich zu den vertrauten Veranstaltungen fanden in den naturbegeisterten 50er Jahren auch mehrere Schnadegänge statt. Ebenfalls begann die Zeit der Wulfener Vogelfreund:innen. Zumeist gemeinsam mit den Dorstener Vogelfreund:innen führte der Heimatverein regelmäßige Vogelwanderungen durch. Zusammen mit dem MGV „Liederkranz“ wurden nun auch Feste für Senioren organisiert. Diese Zusammenarbeit währte bis ungefähr 1967. Vogelwanderungen blieben auch später noch ein Anziehungspunkt.

In den moderneren Zeiten der 70er Jahre fand sich der Heimatverein wohl nicht mehr zurecht. In der Ortschronik wird er von seinem Vorsitzenden letztmalig 1973 in Zusammenhang mit dem Nikolausumzug erwähnt. Die Chronik selbst endet 1975. Aus diesem Jahr stammt auch das letzte vorliegende Vereinsschreiben. Vogelwanderungen kamen nicht mehr zustande. Der Verein ruhte.

Bereits einige Jahre später, Ende 1983, füllte eine Arbeitsgruppe den Heimatverein Wulfen wieder mit Leben. Seit Mitte 1984 wird er als eingetragener Verein geführt: Heimatverein Wulfen 1922 e.V..

I Wulfen. Die Heimat

Die Frage, was genau denn „Heimat“ sei, führt bereits seit Jahrhunderten zu umfangreichen und vielschichtigen Betrachtungen. Eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Begriff findet sich z.B. in dem Buch von Susanne Scharnowski: „Heimat. Geschichte eines Missverständnisses“.

Der vorliegende Text begnügt sich mit der pragmatischen Feststellung: Unsere Heimat ist Wulfen in Westfalen.

Wulfen an de Stroat geleägen. Das Dorf im frühen 20. Jahrhundert



Dorfansicht Wulfen

Nach Ende des 1. Weltkrieges und zu Beginn der Weimarer Republik war Wulfen eine kleine westfälische Gemeinde, Teil der Verwaltungseinheit „Herrlichkeit Lembeck“. Diese setzte sich aus insgesamt 7 Landgemeinden zusammen: Wulfen, Lembeck, Hervest, Altschermbeck, Rhade, Erle und Holsterhausen.

Das Kirchdorf Wulfen mit rund 1800 Einwohnern bestand aus den Bauerschaften Dorf, Dimke und Deuten. Die Dorfbauerschaft umfasste den Dorfkern mit den Ansiedlungen Lehmkuhle, Wauert und Köhl. Die Anwesen in Dimke, Surick und Kippheide bildeten die Bauerschaft Dimke. Zur Bauerschaft Deuten gehörten die drei Siedlungen Deuten, Sölten und

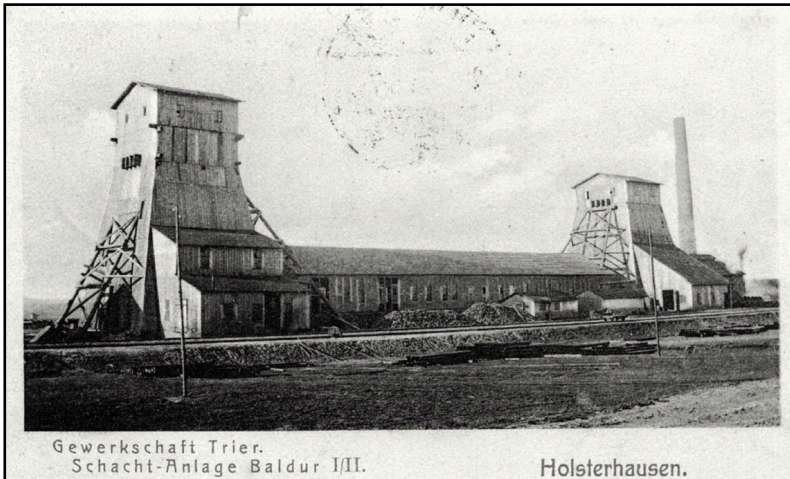
Brosthausen. Das Gemeindegebiet umfasste 3.395 Hektar; offizielle Straßenbezeichnungen gab es nicht.



In der Ortschronik des Wulfener Heimatvereins wird 1938 die Landschaft jener Zeit ausgemalt:

„Die Wulfener Gemeindeflur weist durchweg leichten bis mittleren Sandboden auf. Nur Lehmkuhl und Kippheide haben teilweise mit den Lehm Boden. An den Ufern des Wienbachs und des Rhader Mühlenbaches breiten sich ausgedehnte sumpfige Bruchwiesen und Moorgründe aus. Große Heideflächen, die jedoch in den vergangenen Jahrzehnten mit Kiefern und teilweise auch mit Birken aufgeforstet wurden, liegen im südlichen und westlichen Teil der Gemeinde. Das Deutener Moor, das in seinem nördlichen Teil Flachmoor, hingegen im Süden teils Erlenbruch und teils Hochmoor ist, umfaßt heute noch 40 Morgen. /.../ Der Reiz und die Eigenart unserer heimatlichen Dorfflur liegen in dem bunten Wechsel von Acker, Wiese, Wald, Heide, Moor, Bach und Weiher sowie in den malerischen Wallhecken und dichten Eichenkronen behaglich breit sich einlagernden Bauernhöfen. Darum wird Wulfen namentlich in den Sommermonaten von Naturfreunden und erholungssuchenden Volksgenossen, besonders aus dem nahen Industriegebiet, aufgesucht. Nicht gering ist die Zahl recht schmucker Wochenendhäuschen. Gut gepflegte Wege führen von dem im satten Grün eingebettetem Dorfe in die nähere und weitere Umgebung.

Von dieser Idylle aus konnte man Anfang des 19. Jahrhunderts bei genauem Hinsehen ein paar Kilometer weiter die eigene Zukunft erkennen: Schachtanlagen. In Holsterhausen war die Zeche Baldur entstanden: erste Kohleförderung 1911. In Herxvest stand die Zeche Leopold: erste Kohleförderung 1913.



Auch in Wulfen waren bereits Probebohrungen vorgenommen worden. Die Frage, ob eine Zeche für das Dorf vorteilhaft wäre, stand zur Debatte. Neben vermutlich wirtschaftlichen Vorteilen war auch anderes zu bedenken. Manch einer erkannte Schattenseiten der Industrialisierung, seitdem

... das schnelle Vordrängen des Kohlenbergbaus nach Norden unsere Heimat erreichte und hier den heimatsgeschichtlichen schwerwiegenden Schnitt machte, mit dem er uns seit etwa 20 Jahren in einen landwirtschaftlichen und in einen großindustriellen Volksteil einteilte. In ganz kurzer Zeit änderten sich unsere Gemeinden von Grund auf. Wie ein großer Trichter saugte die Zeche all das, was ohne rechte Arbeit oder abenteuerlustig war, auf. Und damit nicht genug, aus fremden Landesteilen, dem Osten, kam starker Zugang. So redete man plötzlich auch bei uns in fremder Sprache! Wälder wurden nieder-gelegt, Häuserkolonien wuchsen wie Pilze aus dem Boden. Die weißen Sandberge, unsere schönen Kinderspiel-Erinnerungen wurden eingeebnet. Die Buntheit des Auf und Ab unserer hügeligen Heimat wich der grauen Verflachung und dem Einerlei des neuen Menschentyps. Fördertürme entstanden und die großen

Schutthalden der Zechen, die die Wohnungen der Menschen hoch überragten, schauten bald frech in die fliehende Einsamkeit weiter Heideflächen. Schürholz 1928

Auch Handwerker und Arbeiter betätigten sich nebenberuflich als Landwirt. Die Höfe gehörten in der Regel seit Jahrhunderten den gleichen Familien. Doch das Vordringen des Kohlebergbaus wirkte sich bereits auf die Grundeigentumsverhältnisse in Wulfen aus. Seit ca. 1906 hatten verschiedene nicht ortsansässige Personen und Firmen insgesamt 695 Hektar Land aufgekauft. 1929 besaßen die ortsfremden Kapitalanleger bereits ein Fünftel des gesamten Grund und Bodens des Dorfes. Einigen missfiel die Entwicklung.

Schon ab Sommer 1922 sollte dem etwas entgegengesetzt werden.

II Antimoderne und Abgrund. 1922 – 1945

Als die Wulfener Lehrerin Bernhardine Herwers am Morgen des 7. Juli 1922 leise ihre Haustür hinter sich schloss, ahnte sie nicht, dass sie am Abend heimkehren würde als einzige Frau der Herrlichkeit Lembeck, die es sich zutraute, eine Ortsgruppe des neuen „Vereins für Orts- und Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck“ auf die Beine zu stellen. Dabei waren über ein Drittel der dazu geladenen Honoratioren Frauen. Achtzehn: jede von ihnen ein Fräulein Lehrerin. Eine erstaunliche Anzahl in einer Zeit, in der viele der Ansicht waren, dass Frauen ihren angestammten Platz finden in Schlaf- und Kinderzimmern, in Küchen und auf Kirchenbänken. Zumindest durften sie jetzt seit dreieinhalb Jahren wählen. Wenigstens ein Nutzen, den der Weltkrieg gebracht hatte, dachte Fräulein Herwers. Ansonsten waren die Zeiten schlecht, überaus schlecht; seit Januar hatte sich der Brotpreis bereits verdoppelt. Bernhardine Herwers stützte sich schwer auf ihren Stock. Die Hüfte schmerzte ebenso wie die gichtigen Gelenke. Und doch freute sie sich auf diesen Tag.

Als Heimatkunde 1908 an preußischen Schulen ein eigenes Unterrichtsfach wurde, lehrte Bernardine Herwers schon seit fast 20 Jah-



ren die Wulfener Kinder alles, was es über die Heimat zu wissen gab: lokale Geschichte, Wulfener Sitten, Gebräuche und Sagen, Geographie wie Geologie des Dorfes. Sie vermittelte Kenntnisse über Denkmäler und Bauten der Gegend sowie Wissen zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich der Heimatgedanke in der Bevölkerung fest eingewurzelt. Seine Anhänger:innen sorgten sich um die Lage der Menschen und der Natur in ihrem Land. Die Kritik richtete sich gegen eine zerstörerische Veränderung der Umwelt durch den Einfluss der modernen Zivilisation. Die Landschaft, die Arbeits- und Wohnver-

hältnisse, die Lebens- und Verhaltensweisen der Menschen hatten sich mit dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik verändert. Die zunehmend schlechte wirtschaftliche Entwicklung auf dem Land hatte eine erhebliche Landflucht bewirkt. Viele Menschen aus unterbäuerlichen Schichten verließen ihren dörflichen Lebensbereich. Sie erhofften sich eine Verbesserung ihrer Situation in der industriell geprägten Großstadt. Doch in den Städten fanden sie fast ausnahmslos mangelhafte Bedingungen vor. Sie litten unter Armut und Vereinsamung. Bernardine Herwers waren solche Missstände durch das Engagement der katholischen Frauenbewegung in Bahnstationsmissionen und Mädchenschutzhäusern wohl bekannt.

Aus der Sehnsucht nach verbindlicher Zugehörigkeit und verlässlicher Gemeinschaft entstand als Gegenbild zu der „verderbten“ Stadt die Imagination des „gesunden“ Dorfes. Eine Fülle deutscher Heimatliteratur und -dichtung erschien, in der die fromme Rechtschaffenheit des ländlichen Lebens im Gegensatz zur städtischen Lebensweise beschworen wurde. Ein hochangesehener Vertreter dieser Literaturart und Hauptvertreter der plattdeutschen Dichtung in Westfalen um 1900 war der Priesterdichter Augustin Wibbelt, ein Freund (später angeheirateter Verwandter) von Bernardine Herwers. Eindringlich malte er die Veränderung der Agrargesellschaft durch die Industrialisierung aus: die Zerstörung des Bodens, den Niedergang der Landwirtschaft, den Verfall der Sitten, das Aufkommen kir-

chenfeindlicher (sozialdemokratischer) Ideen. Der hochdeutsch sprechenden, eher unehrlichen städtischen und großbäuerlichen Welt stellte er den kernigen, meist bäuerlichen Menschen gegenüber: herzlich, unverbildet, wahrhaftig, traditionsbewußt. Auch in der Herrlichkeit Lembeck konnte er mit diesen Schilderungen die Herzen der Menschen gewinnen.

Um sich angsteinflößenden „modernen“ Veränderungen des Lebens und der Heimat entgegenzustemmen, gründeten sich im ganzen Reich Heimat- und Volkstumsvereine. Man besann sich auf deutsches „Volkstum“ und betrieb volks- sowie heimatkundliche Studien zur Geschichte, zu Sitten und Gebräuchen. Die Heimatfreund:innen kämpften gegen Reklame und sammelten regionale Altertümer. Sie gründeten Museen, um festzuhalten, was durch die Industrialisierung zu verschwinden drohte. Dabei verfügten die Mitglieder der Heimatbewegung nicht nur über ein eigenes hohes Bildungsinteresse. Sie wünschten ausdrücklich, erworbene Bildung weiterzugeben und erzieherisch auf die Menschen einzuwirken.

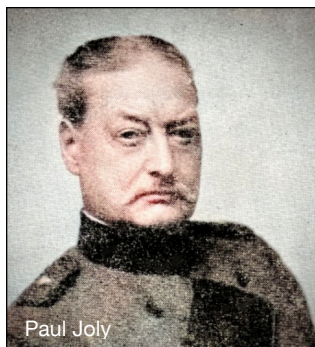
In der Herrlichkeit Lembeck war es der Wulfener Amtmann Christoph Kuckelmann, der sich für die Gründung eines „Vereins für Orts- und

Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck“ einsetzte. Innerhalb dieses Vereins wurde mit der „Ortsgruppe Wulfen“ der Wulfener Heimatverein geschaffen. Seine eigentliche Wiege aber stand in Haus Natteforth, idyllisch gelegen auf der Grenze zwischen Wulfen und Lembeck.



Heimatfreund:innen auf Natteforth. 1890 - 1922

Haus Natteforth, die Oberförsterei der Grafen von Merveldt, beherbergte den großbürgerlichen Haushalt des Stanislaus Florencius Paulus Joly, genannt Paul.



Paul Joly

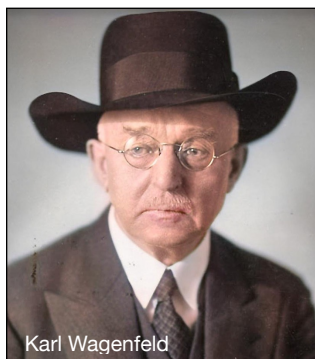
Seit Anfang der 1890er Jahre waren Bernardine Herwers und Paul Joly befreundet. Fast gleichaltrig verband sie eine ähnliche Geschichte. Beider Väter standen als Förster in gräflichen Diensten: August Joly auf Schloss Heltorf, Sitz der Grafen von Spee; Maximilian Herwers auf Schloss Crassenstein, Sitz der Grafen von Marchant und Ansembourg. Beide verfügten ebenfalls über eigene Berufserfahrung in diesen Kreisen: Paul Joly als gräflicher Oberförster auf Schloss Lembeck (Sitz der Grafen von Merveldt), Bernardine Herwers als ehemalige Privatlehrerin auf Schloss Hinnenburg (Sitz der Grafen von Bochoitz-Asseburg). Beide liebten die Werke der Annette von Droste-Hülshoff, westfälische Dichtung im allgemeinen sowie die idyllischen Bilder der heimatbewegten Literatur. Und beide liebten Wulfen.



Augustin
Wibbelt

Anton
Möllers

Hier in Haus Natteforth traf sich regelmäßig eine namhafte Runde, die Freude daran fand, sich über Natur und Kunst, Literatur und Heimatliebe auszutauschen. „Urgesteine“ dieser Salongespräche waren neben Paul Joly und Bernardine Herwers der Dichter Augustin Wibbelt und sein enger Freund, der Geistliche und kunsthistorische Schriftsteller Anton Möllers, Kaplan zu Wulfen von 1888 bis 1893. Komplettiert wurde die Runde durch den Dichter und Schriftsteller Friedrich Castelle. 1916 stieß der Volksschullehrer und plattdeutsche Heimatdichter Karl Wagenfeld dazu, bereits seit 1899 in der Heimatpflege aktiv. Er war es, der 1913 die Anregung zur Gründung des Westfälischen Heimatbundes (WHB) gegeben hatte. Anfang 1922 wurde er dessen alleiniger Geschäftsführer.



Karl Wagenfeld

In diesem Kreis hatten sich Paul Joly und Bernardine Herwers seit Jahren detaillierte Kenntnisse über die Heimatbewegung angeeignet. Sie waren gut vorbereitet auf die Gründung eines Heimatvereins für

Wulfen. Gemeinsam mit der Wulfener Lehrerschaft würden sie ihn aus der Taufe heben.

Wie noch zu zeigen sein wird, war die Heimatbewegung jener Zeit außerordentlich geprägt von den lokalgeschichtlich beschlagenen Lehrer:innen: Mit ihrer hohen Engagementbereitschaft verkörperten vor allem die Volksschullehrer:innen und -rektoren überall in Westfalen und anderswo gleichsam die „Seele der Heimatvereine“. Karl Ditt

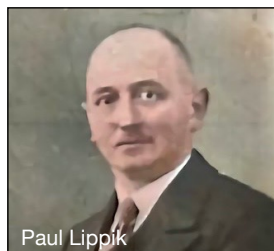
Der erste Schritt in Richtung „Heimatverein Wulfen“ bestand in der Gründung seines Trägervereins, des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Herrlichkeit Lembeck.

Der Verein für Orts- und Heimatkunde in der Herrlichkeit Lembeck (Heimatbund)

In der Nacht 6. auf den 7. Juli 1922, hatte es endlich den lang ersehnten Temperatursturz gegeben. Die ungewöhnlich drückende Hitze der letzten Tage war heiteren 21° C gewichen. Eine erfreuliche Voraussetzung, um die Idee einer organisierten Heimatbewegung in der Herrlichkeit vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Um die Gründung des Vereins für Orts- und Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck vorzubereiten, traf man sich in der Hervester Gaststätte Erwig (später Haus Berken). Der Einladung waren 49 Personen gefolgt: Gemeindevorsteher, Geistliche, Lehrer:innen aus Dorsten, Erle, Hervest, Holsterhausen, Lembeck, Raesfeld, Rhade, Üfte und Wulfen mit Deuten. Aus Wulfen kam neben Forstmeister Joly und Gemeindevorsteher Rickert nahezu die gesamte Lehrerschaft: Hauptlehrer Bartmann, Lehrerin Börding, Lehrerin Brambrink, Lehrer Kellner, Lehrerin Kleinken, Lehrer Lippik und Lehrer Wisniowski.

Für die konkrete Arbeit vor Ort wurde in jeder Herrlichkeitsgemeinde die Gründung einer Ortsgruppe geplant. Deshalb bestimmte die



Versammlung für jede Gemeinde Personen, die das zu bewerkstelligen hatten. Für Wulfen wurden Burchard Bartmann, Bernardine Herwers, Paul Joly, Franz-Josef Kellner und Paul Lippik berufen. Ihre Aufgabe: in Wulfen das Interesse für die Heimat zu wecken und neue Mitglieder zu gewinnen.

Am 17. Juli 1922 wurde der Verein für Orts- und Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck offiziell gegründet. Vorsitzender des Gesamtvereins wurde Christoph Kuckelmann, Paul Lippik wurde Schriftführer. Als Kassierer wurde der Wulfener Amtsrentmeister Heinrich Schwingenheuer gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder waren Bergwerkassessor Wienke, Oberrentmeister Niessert sowie Brauereibesitzer Emil Rose. Auch die Leiter der Ortsgruppen sollten dem Vorstand angehören. Darum wurden an diesem Tag deren Vorsitzende festgesetzt - lange vor der offiziellen Gründung der Ortsgruppen in den einzelnen Herrlichkeitsgemeinden. Zum Leiter der Ortsgruppe Wulfen wurde Paul Joly bestimmt, als sein Vertreter Franz Josef Kellner.

Im Dezember 1922 verkündete die Lippische Wacht:

„Aus praktischen Gründen hat sich der neue Verein den kürzeren Namen ‚Heimatsbund für die Herrlichkeit Lembeck‘ gegeben. Besonders will er damit seinen Anschluß an den großen Heimatsbund für Westfalen bekunden.“

Archiv Heimatverein

Der Almanach des Vereins, der „Heimatskalender der Herrlichkeit Lembeck“, erschien ab 1925. Wie im Westfälischen Heimatsbund üblich bezeichneten sich die Ortsgruppen bald auch als „Heimatsverein“.

Die Konstituierung des Gesamtvereins ging zügig vonstatten. Diese Geschwindigkeit ließ sich bei der Gründung der Ortsgruppen in den Gemeinden kaum wiederholen. Die Ursachen waren von Dorf zu Dorf unterschiedlich. Ein gemeinsamer Grund aber könnte sich in der gesellschaftlichen Position der mit der Gründung beauftragten Personen finden lassen.

Ein Blick auf die Anwesenheitsliste vom 7. Juli 1922 verrät, dass 21 Lehrer, 18 Lehrerinnen, 6 Geistliche, 4 Gemeindebeamten und 1 Oberförster anwesend waren. So weit das Auge blicken konnte: Beamt:innen. Sie waren nicht aufgewachsen in den Dörfern, die sie auf dieser Versammlung vertraten, sondern aus beruflichen Gründen zugezogen. Und zwar oft nicht aus freien Stücken: Die zustän-

dige Verwaltung hatte ihnen eine Stelle zugewiesen. Ihre hohe Bereitschaft, sich dennoch außerordentlich für ihre neue Heimat einzusetzen, speiste sich aus einer Mischung von Pflicht und Kür.

Pflicht: Von Geistlichen und Lehrer:innen wurde generell ein großer Einsatz für das Gemeinwesen erwartet. Das Engagement für die nähere Heimat wurde speziell bei Lehrer:innen auch staatlich gefordert und gefördert. „Heimat“ und „Volkstum“ waren seit dem späten Kaiserreich, danach ebenfalls in der Weimarer Republik, Richtschnüre der Volksschullehrer:innenausbildung und Schulpädagogik.

Kür: Die Heimatbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts war ein idealer Ort, um akademischen Themen nachzugehen. Von dem erheblichen Bildungsinteresse der Heimatfreund:innen fühlten sich Lehrer:innen besonders angesprochen. Im Kreis Gleichgesinnter war es ihnen möglich, ihre beruflichen Heimatkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Das erworbene Wissen stellten sie öffentlichkeitswirksam vor, z.B. in Aufsätzen und Vorträgen.

So gewannen sie außerhalb ihrer Klassenräume „Drei auf einen Streich“: Sie erweiterten ihre Kenntnisse. Sie fanden berufliche Selbstbestätigung. Sie genossen soziale Anerkennung.

Die Mitgliedschaft in einem Verein, in einer festen Gemeinschaft, vermittelt das Gefühl von Zugehörigkeit. Auch das war für Beamt:innen erstrebenswert. Durch ihr Amt privilegiert, gehörten sie zweifelsohne zu den hochgestellten Persönlichkeiten ihrer Gemeinden. Gleichzeitig unterschieden sie sich erheblich von den dörflichen Honoratioren. Nicht schon seit Generationen im Dorf beheimatet, fürs Erste ohne Besitz und Verwandtschaft im Ort, waren sie in der Not- und Schicksalsgemeinschaft „Dorf“ Außenstehende, die zum dörflichen Kommunikations- und Beziehungssystem, zum informellen Machtgefüge nicht dazugehörten. In manchen Gemeinden wurden Neubürger:innen selbst nach jahrzehntelangem Aufenthalt noch nicht als zugehörig empfunden. Mit den außerdörflichen übergeordneten Verwaltungen verbunden zu sein, trug zu der Sonderstellung der Beamt:innen bei. In der Mehrzahl blieben sie in ihren Normen und Werten an diesen Behörden orientiert. Ebenso wie an der eigenen, zumeist außerhalb des Dorfes lebenden Gesellschaftsschicht, zu der sie nach ihrer Pensionierung oft zurückkehrten.

Die Preisfrage war: Wie wollten gerade sie ihre Dorfgenoss:innen für den neuen Heimatverein gewinnen?

Joa, mien Wulfen büss so prächtig. 1922 -1933

Tief verwurzelt im katholischen Milieu litt Wulfen keinen Mangel an Vereinen. Jünglingssodalität, Bruderschaft zum hl. Herzen Jesu, Borromäus-Verein, Volksverein für das katholische Deutschland, Verein der christlichen Familie, Verein christlicher Mütter, Rosenkranz-Bruderschaft, Jungfrauenkongregation, St. Joseph-Arbeiterverein, Katholischer Filial-Verein zu Wulfen, Schützenverein, Kriegerverein, Feuerwehrkameradschaft, Nachbarschaften, Gesangsverein Westfalia, Brieftaubenzüchterverein „Heimkehr“, Kegelverein und und und. Es bedurfte zweifellos einer Kraftanstrengung, Interessenten für einen weiteren Verein zu gewinnen.

Paul Joly und seine Truppe gingen rasch an die Arbeit. Bereits am Abend des 28. Oktobers 1922 saß eine honorige Herrenrunde in der Gaststätte Humbert gesellig beieinander, erhob die Gläser auf eine neue Ortsgruppe Wulfen und bereitete alles für deren offizielle Gründung vor. Neben Forstmeister Joly, Lehrer Lippik, Lehrer Kellner und Hauptlehrer Bartmann waren Amtmann Kuckelmann, Amtsrentmeister Schwingenheuer, Brauereibesitzer Rose, Bauer Roring, Förster Homeyer sowie Professor Rössmann erschienen. Pfarrer Conermann und Kaplan Naentrup waren ebenfalls anwesend. Zuerst wurden die am 17. Juli durch den Verein für Orts- und Heimatkunde der Herrlichkeit Lembeck festgesetzten Vorsitzenden, Paul Joly als 1. Vorsitzender und Franz Josef Kellner als sein Stellvertreter, gutgeheißen. Wie im Heimatbund der Herrlichkeit übernahm Paul Lippik auch hier das Amt des Schriftführers, Heinrich Schwingenheuer die Aufgabe als Kassierer. Die inhaltliche Arbeit des Heimatvereins Wulfen sollte dem Schutz der Heimat und ihrer Zeugnisse dienen. Das Dorf und seine es umgebende Landschaft nicht nur zu erhalten, vielmehr zu verschönern war das ehrgeizige Ziel. Und wie in fast allen Heimatvereinen dieser Zeit gab es auch hier den einen großen, sehnsüchtigen Zukunftswunsch: Ein eigenes Museum!

In der Gegenwart wurde erstmal eine konkrete Aufgabenverteilung vorgenommen. Das Kirchenwesen sollte von Pfarrer Conermann und Kaplan Naentrup bearbeitet werden, das Schulwesen von Hauptlehrer Bartmann. Lehrer Kellner, Professor Rössmann, Brauereibesitzer Rose, Gemeindevorsteher Rickert und Lehrer Lippik interessierten sich für Politische Geschichte und Kriegsgeschichte. Der Entstehung und Erklärung alter Namen (Ortsnamen, Flurnamen, Familiennamen und Hofnamen) widmeten sich Amtsrentmeister Schwingenheuer sowie die Gutsbesitzer Brunn und

Tüshaus. Das Jagd-, Forst- und Fischereiwesen wurde von Forstmeister Joly, Förster Homeyer sowie den Gutsbesitzern Brunn und Schulte Spechtel jun. betreut. Lieder, Sagen, Sitten und Gebräuche sollten gesammelt und aufgezeichnet werden von Lehrerin Herwers. Hauptlehrer Bartmann wollte sich um das Handwerkswesen kümmern. Damit war das gesamte Tätigkeitsspektrum der Heimatbewegung abgedeckt.

So weit, so gut - jetzt fehlten noch Vereinsmitglieder. Die Lebensverhältnisse nach dem Krieg waren durch eine generell sehr schlechte Ernährungslage und dem gleichzeitigen Beginn eines Währungsverfalls gekennzeichnet. Um die Dorfbewohner:innen in dieser Situation zu erreichen, musste ein Zugpferd her. Aber welches? Da wollten diverse Vor- und Nachteile sorgfältig abgewogen werden. Zum Schluss war es einfach. Honoratioren und berühmte Dichter kannte man mehrere, aber nur einen bekannten Dichter, der gleichzeitig Geschäftsführer des westfälischen Heimatbundes war. Karl Wagenfeld musste kommen!

Obwohl die Anfrage kurzfristig war, sagte der vielbeschäftigte Wagenfeld seinem Freund Joly zu. An Buß- und Betttag, dem 22. November 1922, sollte die hoffentlich alle beeindruckende Veranstaltung stattfinden: der allererste Heimatabend der Wulfener Ortsgruppe, die deshalb am 10. November ohne viel Aufhebens schnell offiziell gegründet wurde. Lippik 1924/1986

Zu diesem Zeitpunkt war Karl Wagenfeld bereits eine Ikone der Heimatbewegung, fraglos ein Publikumsmagnet. Seine Einladung war jedoch nicht nur eine publikumswirksame Werbeaktion. Sie war gleichzeitig eine politische Aussage. Von der Vorstellung einer Kulturnation auf völkischer Grundlage ausgehend, fand Wagenfeld, dass Heimatvereine dazu beitragen sollten, eine „arteigene“, national- und heimatbewusste Volksgemeinschaft zu schaffen. Schon früh sah er die Heimatfrage als Rassen- und Stammesfrage an. Er trat ein

„... für die Einhaltung eugenischer Regeln zum Schutz des ‚Stammes- und Blutserbes der Väter‘ gegenüber ‚Fremdrassigen‘. Die Gegner der Heimatbewegung und ihrer Ziele sah er teils in Angehörigen fremder Völker außerhalb der deutschen Grenzen, teils in ‚Fremdrassigen‘ innerhalb der deutschen Grenzen, die ‚das deutsche Gastrecht missbrauchen‘. Mit letzteren gebe es ‚nur Kampf, Kampf bis zum sieghaften Ende‘.“ <https://www.muenster.de/stadt/strassennamen/wagenfeldstrasse.html>

Im Heimatverein Wulfen wurden seine Ideen begeistert aufgenommen. Am Abend der Veranstaltung notierte Schriftführer Lip-pik eilig, doch glücklich, seine Eindrücke in seinem Protokollbuch:

Am 22. Nov. 1922 hielt die Ortsgruppe Wulfen des Vereins für Orts- und Heimatkunde im Humbertschen Saale einen heimatkundlichen Abend ab. Derselbe sollte gleichzeitig eine Werbeversammlung für den Verein sein. Als Redner war für den Abend der westfälische Heimatdichter Karl Wagenfeld aus Münster gewonnen worden. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende Herr Forstmeister Joly die Erschienenen begrüßt hatte, ergriff Herr Wagenfeld das Wort. Er sprach über Ziel und Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes:

Ausgehend von der Tatsache, daß wir jetzt ein armes Volk und Land sind, müssen wir um so mehr unsere Heimat lieben und sie vor Ausbeutung durch fremdes Protzgentum schützen. Heimatliebe und Heimatschutz ist keineswegs rückschrittlich und romantisch, nicht privilegiertes Recht intellektueller Stände, sondern Sache des ganzen Volkes.

Alle, auch der Dümme, hat Sinn für Schönheit, die breiten Massen müssen erzogen werden, daß auch sie alle an den geistigen Genüssen teilnehmen können. Schönheit der Heimat ist der Reichtum der Heimat, den uns kein Feind nehmen kann. Letztes Ziel des Heimatbundes ist Schutz und Erhaltung des heimätlichen Wesens und der heimätlichen Kultur. Wir haben zu wählen zwischen bodenständiger Kultur und landfremden Weltbürgertum. Ein Wiederaufbau Deutschlands ist nur durch Wiederaufbau unserer gesamten Kultur möglich; denn wer alten vererbten Hausrat, altes von Vätern ererbtes Land aus schnöder Profitgier preisgibt, dem fehlt auch jedes Interesse für Elsaß oder Oberschlesien. Erst durch ein deutsches Bewußtsein wird der Spruch wieder wahr: „Es soll am deutschem Wesen einst die ganze Welt genesen.“

In dem Heimathunde sollen sich alle Personen und Vereine ohne Unterschied von Stand und Person zusammenfinden, die nur einen Grundsatz: „Liebe die Heimat“ kennen. Zu besonderem Maße soll dazu die deutsche Frau herangezogen werden. Das kleinste Dorf muß dabei mitarbeiten und zwar mehr die Lehrer und Geistlichen als Amtspersonen.

Eine große Rolle spielt im Heimatbund der Naturschutz. Es ist zu bedenken, was einmal aus der Natur verschwunden ist, ist für immer dahin. Die Natur muß immer mehr Freude und Kraftquelle für die Menschen werden. Aus Gleichgültigkeit, Unverstand und Gefühllosigkeit ist viel verloren gegangen. Große Gefahren bringt die Industrie

mit ihren Bauten, Straßen und Eisenbahnen mit. Mit diesem allen verschwinden manche Tiere und Pflanzen, darum Strecken, die nicht benutzt werden können, für solche Tiere und Pflanzen erhalten. Die marktschreierische Reklame muß bekämpft werden. Das alte westfälische Bauernhaus ist zu erhalten. Durch Siedlungen dürfen durch landfremde Elemente keine Krankheitskeime in die Heimat getragen werden. (Siedlungsfrage nicht äußere Gestaltung.)

Es sollen Wanderungen in der Heimat unternommen werden. Die Schönheiten sind durch Luftbildaufnahmen festzuhalten. Denkmäler, alte Friedhöfe sind besonders zu schützen. Kriegererehrungen sind zu überwachen. Lieder, Sprichwörter, Sorgen und Wünsche sind zu sammeln und zu pflegen. Die Mundart ist zu erhalten und zu fördern. In den Büchereien und Bibliotheken ist Heimatliteratur zu bevorzugen.

Die Ausführungen des Redners fanden großen Anklang und Beifall. Der Vors. dankte Herrn Wagenfeld für seine Worte und es fand daran eine Aussprache statt. Auf allgemeinen Wunsch trug nun W. etwas aus seinen eigenen Werken vor. Erst aus dem ernstesten mystischen Antichristen und dann die heitere Hamstergeschichte aus dem Weltkrieg. „Jan Baunenkamps Höllenfahrt“.

Der Heimatabend war für die Ortsgruppe des jungen Vereins ein voller Erfolg, denn über 70 Mitglieder erklärten ihren Beitritt zum Verein.

Lippik, Schriftführer

Archiv Heimatverein

Durch den Vortrag des geübten Redners Wagenfeld war der Wulfener Heimatverein wie eine Rakete gestartet: 70 neue Mitglieder an einem Abend! Der Einfluss des Wagenfeldschen Referats auf die Tätigkeit der Ortsgruppe Wulfen wie auf die Arbeit des Gesamtvereins Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck war weitreichend. Letztlich begründete es die Hinwendung des Heimatbundes zum Westfälischen Heimatbund (WHB). Auf der Wulfener Ortsgruppensitzung vom 1. Dezember 1922 hieß es:

1. Es wurde der Vortrag von Wagenfeld noch einmal besprochen und hervorgehoben, daß auf Grund dieser Ausführungen das Arbeitsfeld des Vereins ein bedeutend größeres geworden ist.

2. Es wurde der Beschluß gefaßt, beim Hauptverein zu beantragen, daß der Verein fortan den Namen Heimatbund für die Herrlichkeit Lembeck führen soll und als solcher dem Westfälischen Heimatbund anzuschließen sei.

Der neue Verein ging zügig an die Arbeit. Schon 1925 konnte man im „Tätigkeitsbericht des Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck aus dem Jahr 1924“ von Lehrer Lippik nachlesen:

Die Ortsgruppe Wulfen, deren Vorsitzender Herr Forstmeister Joly, Natteforth ist, wurde bereits am 10. November 1922 gegründet und zählt über 70 Mitglieder. In der Ortsgruppe wird recht rege gearbeitet. Jeden Monat findet eine Versammlung statt, in der Vorträge aus der „Geschichte des Ortes“ gehalten werden z.B. „Aus der Geschichte der Kirche“, „Wulfen in der Franzosenzeit“, „Die alte Wullweber-Gilde“ und „Die Entstehung und Bedeutung der Nachbarschaften“. Außerdem veranstaltete die Ortsgruppe drei Heimatabende, die immer zahlreich besucht wurden, und besonders schön verlief er Heimatabend, zu welchem Karl Wagenfeld, Münster, erschienen war. Auf Veranlassung des Heimatbundes wurde ein altes abgebrochenes Kapellchen wieder in würdiger Weise aufgestellt.

Zuvorderst aber wurden bedeutende Orte und Zeitgenossen dokumentiert. So entschieden in der Sitzung am 17. November 1922: „Gegenwartsbilder aus der Heimatflur, aus dem Dorfe und von Gegenwartspersonen, die es verdienen, der Zukunft erhalten zu bleiben, will Herr Borgmann in gütiger Weise durch seinen photogr. Apparat dem Verein verschaffen.“

Herr Borgmann hatte sich unverzüglich an die Arbeit begeben; etliche Wulfener:innen hatten sich für ihn Positur gesetzt. Ein Teil der fotografischen Glasbilder ist im Heimatverein Wulfen archiviert. Heute trübt ein nicht unerheblicher Fehler dieses Projekts seinen Erfolg: Da man damals die Prominenz der Abgelichteten auch für die Zukunft annahm, wurden die Fotografien nicht beschriftet. Deshalb konnte trotz so mancher Bemühungen bis auf Bernhardine Herwers bislang niemand auf den Bildern identifiziert werden.

Vielleicht finden heutige Wulfener:innen in den



alten Aufnahmen Ähnlichkeiten mit ihren Vorfahren.



1. Mitgliederliste 1923
Teil 1

Heimabteil der der Großherzoglich
Landesbank.

Mitgliederverzeichnis für die Ortsgruppe Neuland
1923

Nr.	Name	Haar	Hauptort
1.	Folz, K.	Hofmanns	W. Kattorf
2.	Fr. Hofm. Folz		
3.	Kuchelmann	Kuchmann	Neuland
4.	Fr. Kuchm. Kuchel		
5.	Connermann	Kuchmann	
6.	Kaendrup	Koplan	
7.	Garmann	Garmann	
8.	Fr. Garm. Garm.		
9.	Häpich	Lefor	
10.	Waniewski		
11.	Kenners	Leforin	
12.	Birking		
13.	Grasbruch		
14.	Lehringenhauer	Kuchmanns	
15.	Has	Kuchmanns	
16.	Fr. Has		
17.	Grann Grann	Guttschlag	
18.	Fr. Guttschlag Grann		
19.	Ed. Grann Grann		
20.	Schulke Speckel	Guttschlag	
21.	Speckel Speckel	Kuchmanns	
22.	Garmann G.	Guttschlag	
23.	Fr. Schirman	Kuchmann	
24.	Schirman G.	Kuchmann	
25.	Frankhoff, Fr.	Kuchmann	
26.	Fr. Frankhoff		
27.	Küper, Fr.		

Nr.	Name	Haar	Hauptort
28.	Kameyer	Lefor	
29.	Waniewski, W.	Leforin	
30.	Waniewski, Fr.	Leforin	
31.	Waniewski, G.	Leforin	
32.	Waniewski, W.	Leforin	
33.	Waniewski, W.	Leforin	
34.	Waniewski, W.	Leforin	
35.	Waniewski, W.	Leforin	
36.	Waniewski, W.	Leforin	
37.	Waniewski, W.	Leforin	
38.	Waniewski, W.	Leforin	
39.	Waniewski, W.	Leforin	
40.	Waniewski, W.	Leforin	

1. Mitgliederliste 1923
Teil 2

Nr.	Name	Name	Wohnort
38	Feldhaus	Recht. Oberstleut.	Wülpen
39	Schmuckenbeck	Recht. Oberstleut.	"
40	Hoop, Frau	Recht. Kammerst.	"
41	Hochbaur	Recht. Oberstleut.	"
42	Morgen, Joh.	Landwirt	"
43	Kühnle-Frohbot	"	"
44	Briggemann	Waldwachtmeister	"
45	W. Mees	Landwirt	"
46	Woll, Franz	Landwirt	"
47	H. Nippen	Landwirt	"
48	Kell, Johann	Landwirt	"
49	Kohl, Franz	Landwirt	"
50	Fürstberg	Landwirt	"
51	Lehner	Landwirt	"
52	Humbert, Josef	Landwirt	"
53	W. F. Kuntze	"	"
54	Klein, Karl, Joh.	Landwirt	"
55	W. F. Kuntze	"	"
56	Börschmann	Landwirt	"
57	Kickert, Aug.	Landwirt	"
58	Lehner, Franz	Landwirt	"
59	W. F. Kuntze	"	"
60	H. F. Kuntze	"	"
61	H. F. Kuntze	"	"
62	H. F. Kuntze	"	"
63	H. F. Kuntze	"	"
64	H. F. Kuntze	"	"
65	H. F. Kuntze	"	"
66	H. F. Kuntze	"	"
67	H. F. Kuntze	"	"
68	H. F. Kuntze	"	"
69	H. F. Kuntze	"	"
70	H. F. Kuntze	"	"
71	H. F. Kuntze	"	"
72	H. F. Kuntze	"	"
73	H. F. Kuntze	"	"
74	H. F. Kuntze	"	"
75	H. F. Kuntze	"	"
76	H. F. Kuntze	"	"
77	H. F. Kuntze	"	"
78	H. F. Kuntze	"	"
79	H. F. Kuntze	"	"
80	H. F. Kuntze	"	"
81	H. F. Kuntze	"	"
82	H. F. Kuntze	"	"
83	H. F. Kuntze	"	"
84	H. F. Kuntze	"	"
85	H. F. Kuntze	"	"
86	H. F. Kuntze	"	"
87	H. F. Kuntze	"	"
88	H. F. Kuntze	"	"
89	H. F. Kuntze	"	"
90	H. F. Kuntze	"	"
91	H. F. Kuntze	"	"
92	H. F. Kuntze	"	"
93	H. F. Kuntze	"	"
94	H. F. Kuntze	"	"
95	H. F. Kuntze	"	"
96	H. F. Kuntze	"	"
97	H. F. Kuntze	"	"
98	H. F. Kuntze	"	"
99	H. F. Kuntze	"	"
100	H. F. Kuntze	"	"

49	H. F. Kuntze	Landwirt	Wülpen
50	H. F. Kuntze	Landwirt	"
51	H. F. Kuntze	Landwirt	"
52	H. F. Kuntze	Landwirt	"
53	H. F. Kuntze	Landwirt	"
54	H. F. Kuntze	Landwirt	"
55	H. F. Kuntze	Landwirt	"
56	H. F. Kuntze	Landwirt	"
57	H. F. Kuntze	Landwirt	"
58	H. F. Kuntze	Landwirt	"
59	H. F. Kuntze	Landwirt	"
60	H. F. Kuntze	Landwirt	"
61	H. F. Kuntze	Landwirt	"
62	H. F. Kuntze	Landwirt	"
63	H. F. Kuntze	Landwirt	"
64	H. F. Kuntze	Landwirt	"
65	H. F. Kuntze	Landwirt	"
66	H. F. Kuntze	Landwirt	"
67	H. F. Kuntze	Landwirt	"
68	H. F. Kuntze	Landwirt	"
69	H. F. Kuntze	Landwirt	"
70	H. F. Kuntze	Landwirt	"
71	H. F. Kuntze	Landwirt	"
72	H. F. Kuntze	Landwirt	"
73	H. F. Kuntze	Landwirt	"
74	H. F. Kuntze	Landwirt	"
75	H. F. Kuntze	Landwirt	"
76	H. F. Kuntze	Landwirt	"
77	H. F. Kuntze	Landwirt	"
78	H. F. Kuntze	Landwirt	"
79	H. F. Kuntze	Landwirt	"
80	H. F. Kuntze	Landwirt	"
81	H. F. Kuntze	Landwirt	"
82	H. F. Kuntze	Landwirt	"
83	H. F. Kuntze	Landwirt	"
84	H. F. Kuntze	Landwirt	"
85	H. F. Kuntze	Landwirt	"
86	H. F. Kuntze	Landwirt	"
87	H. F. Kuntze	Landwirt	"
88	H. F. Kuntze	Landwirt	"
89	H. F. Kuntze	Landwirt	"
90	H. F. Kuntze	Landwirt	"
91	H. F. Kuntze	Landwirt	"
92	H. F. Kuntze	Landwirt	"
93	H. F. Kuntze	Landwirt	"
94	H. F. Kuntze	Landwirt	"
95	H. F. Kuntze	Landwirt	"
96	H. F. Kuntze	Landwirt	"
97	H. F. Kuntze	Landwirt	"
98	H. F. Kuntze	Landwirt	"
99	H. F. Kuntze	Landwirt	"
100	H. F. Kuntze	Landwirt	"

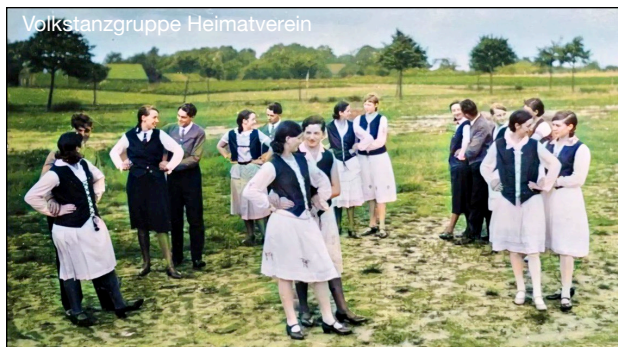
Bereits bei der Aufgabenverteilung vom 28. Oktober 1922 war das beträchtliche Bildungsinteresse der Vereinsmitglieder deutlich geworden. Bei ihren Treffen und öffentlichen Versammlungen nahmen geschichtlich-kulturelle Vorträge einen großen Raum ein. Oft wurden sie im Nachgang im Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck veröffentlicht. Alle Themen wurden umfassend abgehandelt. Gleichzeitig war dem Vorstand des Heimatvereins klar, dass man allein mit Vorträgen - so lehrreich und unterhaltsam sie sein mochten - nicht jeden hinter dem Ofen hervorlocken konnte. Der Dreiklang einer Dorfgemeinschaft setzt sich aus Tradition, Gemeinschaft und Geselligkeit zusammen. Heißt: In einem Dorf will ordentlich gefeiert werden. Erst recht in den 20er Jahren wollten die Menschen trotz wirtschaftlicher Not das Leben auskosten. Man feierte, dass man sowohl den 1. Weltkrieg als auch die Spanische Grippe überlebt hatte.

Diesem Bedürfnis kam der Heimatverein insbesondere auf seinen Heimatabenden nach, die sorgsam geplant und vorbereitet wurden. Belohnt wurde er für diese Mühen mit einem überwältigenden Interesse der Wulfener:innen. Regelmäßig drohten die Besucherzahlen die angemieteten Räume zu sprengen.

Ein wunderbares Beispiel für die Gestaltung und Durchführung eines solchen Festes ist der Heimatabend von 1930, der im überfüllten Oberheitmannschen Saal des Jägerhofs stattfand. Stellvertretend für alle anderen Heimatabende soll er hier - fußend auf diversen Zeitungsausschnitten - ausführlich geschildert werden:

Nachdem die Wensingsche Kapelle einen flotten Marsch intoniert hatte, begrüßte Forstmeister Joly als Ortsgruppenvorsitzender seine Gäste. Besonders willkommen hieß er den Schirmherrn des Heimatbundes, Graf von Merveldt, den Vorsitzenden des Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck, Bürgermeister Kuckelmann, und Stadtrat Brock. Auch die hohe Geistlichkeit sowie die einzelnen Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen wurden namentlich begrüßt.

Der erste Teil der Veranstaltung gehörte den schönen Künsten. Der Gesangsverein brachte unter Leitung von Hauptlehrer Bartmann die Lieder „Vaterhaus und Mutterauge“ und „Wo des Düro Wellen fließen“ zu Gehör. Die Knabenoberklasse Wulfen trug abwechselnd Lieder und Gedichte vor, die eigens für diesen Tag von Hauptlehrer Bartmann verfasst worden waren. Danach wurden vom Volkstanzkreis Tänze gezeigt.



Im Mittelpunkt des Abends sollte der Vortrag des Bürgermeisters Dr. Jobst über die Geschichte der Grundbesitzverhältnisse der Gemeinde Wulfen stehen.

Hinleitend zu dem Thema erklärte Pfarrer Möllers – der eigens für diese Veranstaltung zu seiner früheren Pfarrgemeinde zurückgekehrt war – die Entstehung des Dorfbildes der Münsterländer Dörfer. Pfarrer Herold sprach über Heimat im engeren und weiteren Sinne, und gab dann noch einige lustige Begebenheiten aus seiner Kaplanzeit in Wulfen zum Besten.

Anschließend schilderte Dr. Jobst eingehend zuerst die geschichtliche Entwicklung der Agrarverhältnisse in Wulfen. In kurzen Worten streifte er dann die politische Organisation der Gemeinde Wulfen, die Einteilung der Kirchspielgemeinde in vier Bauerschaften und deren Unterbezirke (Nachbarschaften) und ging dann dazu über, das gutsherrliche Abhängigkeitsverhältnis mit allen Rechten und Pflichten zu erklären. Bevor er sich dem Gemeindegut und dessen Teilung zuwandte, zeigte er unter Einsatz einer großen Tabelle die Verteilung der bäuerlichen Besitzungen auf die Nachbarschaften in ihren Größenverhältnissen nach dem Stand von 1786 auf. Anhand von Karten wurden auch die aktuellen Besitzverhältnisse in Wulfen klargelegt. Er schloss dieses informative Referat (siehe auch Heimatkalender 1931) mit einem Dichterwort, das wie kaum ein anderes den Zeitgeist traf:

*„Haltet fest an der Scholle, dem deutschen Land
Von Ahnen gepflügt mit schwieliger Hand,
Da wo man rodet, gräbt und schafft
Im deutschen Boden ruht Segen und Kraft.
Und selbst wenn Sturm und Wetter droht,
Nur nicht verzagt in harter Not!
Bleibt stets des Volkes Kraft und Mark,
Haltet fest an der Scholle frei und stark.“*

Der eigentliche Star des Abends aber war Pfarrer Möllers, der von 1888 bis 1893 als Kaplan in Wulfen gewirkt hatte. Damals führte er auch seinen Dichterfreund Augustin Wibbelt im Dorf ein.

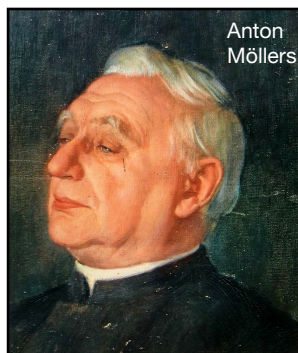
Wie Möllers oft bewiesen hatte, verfügte er über große Qualitäten als Entertainer. Seine Begabung, andere mühelos zu unterhalten, kam der Versammlung zugute, da er

„es mit echt westfälischen Humor verstand, den - so würde man in der Großstadt sagen müssen - Ansager zu machen. Sein gesunder Humor verband die einzelnen Teile des Programmes in mustergültiger Weise.“ Archiv Heimatverein

Immer den Zeitgeist kritisch im Auge, ließ er sich über Sitten und Gebräuche der Landbewohner:innen aus. Er witzelte besonders über die Ausbreitung der städtischen Mode auf dem Land, was zu wahren Lachsalven führte. Tatsächlich war weibliche Mode auf dem Land zu der Zeit ein großes Diskussionsthema in der katholischen Kirche. Ohne Frage sah 1930 Mode im Dorf noch anders aus als in der Stadt. Doch zum Missfallen der katholischen Kirche drohte der städtische Stil aufs Land überzugreifen. In der Stadt war der wilhelminische Lebensradius der Frau von „Kinder, Küche und Kirche“ zumindest in der populären Darstellung durch „Konsum, Kino und Kultur“ ersetzt worden. Die „neue Frau“ rauchte in der Öffentlichkeit Zigaretten, schnitt sich die Haare ab und trug so freizügige Kleider, dass sich der Katholische Frauenbund auf Druck des Klerus gezwungen sah, die Landfrauenarbeit zu intensivieren und eine eigene Modekommission einzurichten - eine katholische Zensurstelle für die herrschende Mode, mit eigener Zeitschrift und Schnittmustern.



Abbildung 16. Katholischer Jumper und einfaches Kleid, aus: Blätter für Kleid- und Heimkultur 4, 1928, 10, Abb. 521 – 522.



Anton Möllers

Augustin Wibbelt beschrieb seinen Freund folgendermaßen: „Ich habe einen Spezialfreund erworben, er ist aus Telgte Er ist ganz anders als ich, macht ziemlich viel Lärm und kann lachen, dass die Wände zittern.“

Zu schade, dass Möllers Anmerkungen hierzu nirgends festgehalten wurden.

Zum Schluss der Veranstaltung wechselten nochmals Gedichte, Gesangs- und Musikstücke miteinander ab. Am Ende wurde dann gemeinschaftlich „Dat Heimatleed van Wulfen“ gesungen.

Das gemeinsame Singen war generell außerordentlich beliebt. Neben dem Wulfener Heimatlied, verfasst von Hauptlehrer Bartmann, ebenfalls stets begeistert aufgenommen: das Westfalenlied. Da beide Lieder der gleichen Melodie folgten, empfahl es sich nicht, sie gleichzeitig an einem Abend ins Programm zu nehmen.

Dat Heimatleed van Wulfen.

Mel : Strömt herbei ihr Völkerscharen

Wulfen an de Stroat geleägen,
De Napoleon hett baut
Wu hett sienen Namen kriegen? —
Watt het Wulfen öwerhaupt? —
Fröher doa wassen Wülfe maffig
in de grotten Wülfe hier.
:: Düsse Biefter wöärn nich spaßlich,
Ganz geföärlich waff datt Dier. ::

Doch en Mann vull Mot un Kräfte
Bauen sick en Schloß so grot,
Um dat Hus ne deipe Gräfte,
Häff he nu de Burg harr proat.
Dann gonk he de Wülf tau Riewe
Schott se alle musedot,
:: Lett dann in sien Wappen maken
Nen Wulfskopp witt, de Tunge rot, ::

He nannt sick Wulshem, well siet Joahren
Hier dat Heem de Wülfe waff,
Un nu können ungeschöaren
Sick Vüe anbaun an düssen Plass.
Dorp un Kiärk, datt ganze Kiäspel
Iß allmöählik so entstoahn.
:: Un Wulfen hett nu usse Kiäspel
Wulfen grot un Wulfen schön. ::

Joa, mien Wulfen büß so prächtig,
Büß joa doch mien Heimatland. —
Ik leiwe die so stark un mächtig
Wull büß an den Kläwensrand. —
Stärw ick enmoal, dann begrawt mie
In Wulfen, in mien Heimatdorp.
:: Joa in Wulfen will ick kläwen,
In Wulfen ook begrawen sien. ::

Grote Felder, Wiesk un Wälder
Wesselt metenander aff;
In de brune Hee Wacholder,
Dicke Eiken stark un straff.
De Wienbeck un de Hambeck fletet
Döär dat schöne Land doaheär;
:: Un de gräunen Jäger scheidet
Has', Kanin un Hirsch un Reh. ::

Un de Vüe'e, de hier kläwet,
Sünt ganz stetig, trile un brav.
De Buere schafft op döährem Gärw
Van morgens freih büß oabends lat.
Im Winter schlacht se döähre Schwtene,
Makt Schinken, Mettwoarst, Woarstebrot
:: Datt hölt Riew un Seel beneeme,
Giem ook Kraft un starken Mot. ::

Ett iß hier ook mull te kriegen
Nen ollen Kloaren, 'nen godd Glas P
Doa sint wie ook nich te tiegen,
Wann et möätig druncken weärd.
Tüshus, Mergen brennt den Klo
Rose braut dat brune Beer.
:: Un öwverall, wohen se't schide
Loawt man dat Gedränke sehr.

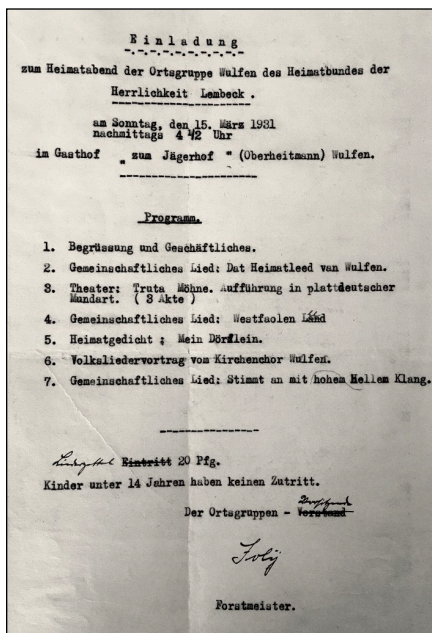


Es wurde auch gern musiziert. Das Instrument der Wahl war die Deutsche Laute bzw. Wandervogellaute. Sie war im frühen 20. Jahrhundert im deutschen Sprachraum eines der am weitesten verbreiteten Musikinstrumente und wurde zu einem deutschen Nationalinstrument. Die

Der Heimatverein bot ebenfalls vergnügliche Lesungen an. Auch die Aufführungen plattdeutscher Theaterstücke fanden großen Beifall. Ein Bombenerfolg war die Theateraufführung „Truta Möhne“ unter Mitwirkung der Volkstanzgruppe auf dem Heimatabend 1931.

Eine Zeitung berichtete:

Nachdem das Wulfener Heimatlied in plattdeutscher Mundart verklungen war, folgte der Haupttreffer des Abends, das dreiaktige Theaterstück „Truta Möhne“. In erster Linie ist es Hauptlehrer Bartmann zu verdanken, der mit dem Volkstanzkreis und einigen Schulkindern ein Spiel über die Bretter gehen ließ, an dem jeder Westfale helle Freude haben dürfte. Das Spiel war in Sprache und Mimik überraschend. Tränen wurden gelacht und der Beifall wollte nicht enden. Hauptlehrer Bartmann erfreute noch mit vier schönen Volksliedern des Kirchenchors. Hauptlehrer Kellner dankte schließlich für das Gehörte und Gesehene. Begeistert stimmte man das Deutschlandlied an.“ Archiv Heimatverein



Das Mitgliedsverzeichnis Heimatverein 1929 bis 1931: Hier ist der Wulfener Kaufmann Moises noch Mitglied des Vereins. Ab Sommer 1933 wurden Juden aus Berufsverbänden und Vereinen ausgeschlossen. Motto: „Unser Verein ist jüdenfrei“.

Lfd. Nr.	Name	Stand	Wohnort	1919	1930	1931
1	Joly, P.	Forstmeister	W. Mattefort	bez.	bez.	bez.
2	Frau Forst. Joly	"	"	bez.	"	"
3	Ruckelmann	<i>Antechn</i>	Wulfen	bez.	"	"
4	Fr. Ant. Ruckelmann	"	"	bez.	"	"
5	Copernmann	Pfarrer	"	bez.	"	"
6	Seemann	Kaplan	"	bez.	"	"
7	Bartmann	Hauptlehrer	"	bez.	"	"
8	Lipnik	Lehrer	"	bez.	"	"
9	Wisniewski	"	"	bez.	"	"
10	Hervera	Lehrerin	"	bez.	"	"
11	Börding	"	"	bez.	"	"
12	Schwingenheuer	Antechnmeister	"	bez.	"	"
13	Nose	Bräuerbesitzer	"	bez.	"	"
14	Frau Nose	"	"	bez.	"	"
15	Brunn, Franz	Gutbesitzer	"	bez.	"	"
16	Frl. Marie Brunn	"	"	bez.	"	"
17	Schulte Spechtel	Gutbesitzer	"	bez.	"	"
18	Bergmann, H.	<i>Landwirt</i>	"	bez.	"	"
19	Dr. Schürmann	Tierarzt	"	bez.	"	"
20	Schürmann, H.	Sattler	"	bez.	"	"
21	Braukhoff, Josef	Ante-Inspektor	"	bez.	"	"
22	Kiper, Theodor	"	"	bez.	"	"
23	Schnackenbeck	Anteberssekretär	"	bez.	"	"
24	Morgen, Johann	Landwirt	"	bez.	"	"
25	Schulte-Bockholt	"	"	bez.	"	"
26	Brüggenmann	Schuhmachermstr.	"	"	"	"
27	H. Moises	Kaufmann	"	"	"	"
28	Adolf Haag	Bergmann	"	"	"	"
29	Fr. Rüßmann	Bahnhofswirt	"	"	"	"
30	Wulf, Johann	Klempner	"	"	"	"

Lfd. Nr.	Name	Stand	Wohnort	1929	1930	1931
31	Kohl, Georg	Bauunternehmer	Wulfen	bez	"	bez
32	Kaerich	Briefträger	"	"	"	"
33	Inhester	Pol. Betr. Ass.	"	"	"	"
34	Hambert, Gustav	Gastwirt	"	"	"	"
35	Wacken, Theodor	Prokurist	"	"	"	"
36	Rickert, August	Gemeindevorsteher	"	"	"	"
37	Bertmann, Bernhard	Schlosser	"	"	"	"
38	Grosse Boen	Landwirt	"	"	"	"
39	Dreier, Anton	Handlungsgehilfe	"	"	"	"
40	Ross, Johann	Architekt	"	"	"	"
41	Reine, Franz	Bergmann	"	"	"	"
42	Fleige, Friedrich	Bürogehilfin	"	"	"	"
43	Kondring, Fritz	Bergmann	"	"	"	"
44	Schönebeck	Landwirt	"	"	"	"
45	Oberwalleney, Otto	"	"	"	"	"
46	Reine, Franz	Bergmann	"	"	"	"
47	Frau Wilh. Neumann	Kaufmann	Leesthausen	"	"	"
48	Kellner	Lehrer	Deuten	"	"	"
49	Honeyer	Fürster	"	"	"	"
50	Wuschow, Max	Landwirt	"	"	"	"
51	Wuschow, Hildegard	Hausfrau	"	"	"	"
52	Wuschow, Th.	"	"	"	"	"
53	Reine, Alfons	Eisenb. Assistent	"	"	"	"
54	Sander, Wilhelm	Bergmann	"	"	"	"
55	Specking, Johann	Landwirt	"	"	"	"
56	Kirkhoff, Fritz	Handwerker	Wulfen	"	"	"
57	Reine, Fritz	Landwirt	"	"	"	"
58	Tudder, Fritz	Landwirt	"	"	"	"

Lfd. Nr.	Name	Stand	Wohnort	1930	1931
59	Reine, Fritz	Landwirt	Wulfen	bz	bz
60	St. Jöbst	Bergmann	"	"	"
61	H. Brück	Landwirt	Deuten	"	"

Mit Beginn der 1930er Jahre fand im Wulfener Heimatverein ein Generationswechsel statt. Die „Wilhelminer“ - noch in der Kaiserzeit aufgewachsene Mitglieder - zogen sich aus der aktiven Arbeit zurück. Lehrerin Herwers wurde 1931 pensioniert, verlor ihre Wohnung und siedelte nach Münster um. Auch Amtmann Kuckelmann war im gleichen Jahr nach Münster gezogen. 1933 folgte ihnen Forstmeister Joly. Hauptlehrer Bartmann wurde 1932 pensioniert. Sein Nachfolger im Amt, Heinrich Borchers, wurde ein aktives Mitglied im Verein und ein unermüdlicher Chronist der kommenden Jahre.

Wie hinlänglich bekannt, änderten sich in den 30er Jahren die politischen Verhältnisse in Deutschland. Im Frühjahr 1932 gab es im Heimatverein einen Vortragsabend, bei dem niemand ahnte, dass seine Themenstellung ein inhaltlicher Fingerzeig war auf das, was da kommen sollte. Es war ein Abend zur Familienkunde. Hauptlehrer Kellner trug die Bedeutung der Ahnenforschung vor. Das vorige Jahrhundert hätte der Gedanke der Volkserziehung beherrscht, „dieses Jahrhundert müsse den Gedanken der Volksaufartung ergreifen.“ Familienforschung „müsse in jeder Familie Heimatrecht erhalten, überall erzieherische Kräfte entfalten.“ Nur wenig später sollten die Nationalsozialisten diesen Wunsch grausam erfüllen.

Familienkunde in der Herrlichkeit.

Aufklärender Vortrag beim Heimatbund in Wulffen

Unverlierbares Erbgut

... Hauptlehrer Kellner hielt einen Vortrag über Familienkunde. Die Genealogie sei eine Wissenschaft von Bedeutung für die Sozialwissenschaft, werde notwendig in der Medizin zur Erforschung der Diagnose, speziell bei der Kriminalpolitik, Jurisprudenz, Theologie, Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte.

Familienforschung sollte und dürfe nicht nur von einigen Auserwählten gepflegt werden, sondern müsse in jeder Familie Heimatrecht erhalten, überall erzieherische Kräfte entfalten.

Die Menschen mit nahezu religiöser Kraft zu beherrschen, habe das vorige Jahrhundert in Gedanken der Volkserziehung gebracht, dieses Jahrhundert müsse den Gedanken der Volksaufartung ergreifen. Der Anfang dazu liege in der Genealogie.

Nach reichlichem Beifall gab Hermann-Josef Schwingenheuer interessante Aufschlüsse über die Erforschung seiner Familienverhältnisse.

In der Weimarer Republik war der Idee der „Volksaufartung“ weit verbreitet. Der Begriff beinhaltete die genetische Verbesserung der Menschheit, die Schaffung einer „gesunden“ Bevölkerung. Nach Kriegen und Seuchen wünschte man sich eine Gesellschaft, die von körperlicher Unversehrtheit geprägt sein sollte. Von den gesetzten Idealnormen abweichende Menschen oder gesellschaftliche Gruppen gerieten unter den Verdacht, den genetischen Pool der Menschheit, spezieller „Rassen“ oder eines „Volkes“ zu verunreinigen und zu „entarten“. Anfang 1933 kam es unter den Nationalsozialisten zu einer international einzigartigen Ausrichtung der Politik an den Konstrukten „Rasse“ und „Volkszugehörigkeit“. Von nun an entschieden „Erbgesundheit“ und „Rassereinheit“ darüber, ob Menschen als „wertvoll“ erachtet oder als „minderwertig“ diskriminiert, verfolgt und vernichtet wurden. Mit der Verabschiedung der als „Nürnberger Gesetze“ bekannt gewordenen Rassengesetze wurde jeder Deutsche verpflichtet, eine familienkundliche Aufstellung mit Angabe aller Vorfahren einer Person in aufsteigender Linie vorzulegen: den Ariernachweis. Er entschied über die rechtliche und soziale Stellung des Einzelnen im NS-Staat und schließlich über Leben und Tod der deutschen und europäischen Juden und anderer Ausgestoßener. Mit ihm wurde Familienkunde zu einer unbarmherzigen, todbringenden Hilfswissenschaft für den NS-Staat.

Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen! 1933 - 1945

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Dieser Tag wurde von der NSDAP pathetisch zum Tag der „Machtergreifung“ erhoben. In den folgenden Wochen wurde Deutschland in eine nach dem nationalsozialistischen Führerprinzip handelnde Diktatur umgeformt. Der Hauptlehrer Heinrich Borchers schilderte die Reaktion auf den beginnenden Nationalsozialismus in Wulfen in der Schulchronik:

Bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 stellten sich bereits 52 % des deutschen Volkes hinter die von Adolf Hitler gebildete nationale Regierung. Die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei konnte selbst ihre Stimmen von 1.773.000 auf 17.269.000 steigern. Damit war die nationalsozialistische Revolution, die Erhebung und Wiederbesinnung des deutschen Volkes auf sein ureigenstes deutsches Wesen, auf seine eigene Kraft und Größe eingeleitet.

Die nun folgende Zeit, reich an innerem Erleben und äußeren Geschehen schlug besonders die Jugend ganz in ihren Bann, zumal der gesamte Unterricht in der Schule auf die große Zeit eingestellt wurde. Aus Anlass des Wahlsieges der nationalen Parteien war am 7. März schulfrei und wie an allen staatlichen Dienstgebäuden so flatterten auch an unserer Schule als Auftakt zu dieser großen Zeiten- und Schicksalswende drei Tage lang, die Hakenkreuzfahne, die schwarz-weiß-rote Fahne und die schwarz-weiße Fahne. Am 21. März war der „Tag von Potsdam“ die feierliche Eröffnung des neuen nationalen Reichstags in der Potsdamer Garnisonkirche in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg. Adolf Hitler, der junge Führer des neuen Deutschlands kennzeichnete den tieferen Sinn und die Bedeutung des Tages mit dem treffenden Wort: ‚Vermählung der alten Tradition mit der jungen Kraft des erwachenden Deutschlands.‘ Kinder und Lehrpersonen der Schule erlebten dieses denkwürdige Ereignis im Rahmen einer Schulfeyer, bei der der Schulleiter eine Ansprache hielt, im Rundfunk mit. Am Abend dieses Tages beteiligte sich auch die gesamte Schuljugend mit ihren Lehrpersonen an einem im Dorfe veranstalteten Fackelzuge sämtlicher Vereine, bei dem am Kriegerdenkmal öffentlich die Fahne des nun endgültig begrabenen Systems der Weimarer Koalition (schwarz-rot-gold) verbrannt wurde.



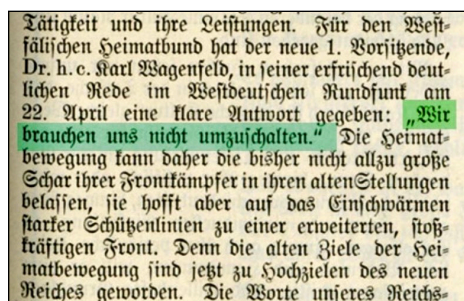
Wulfener Ehrenmal. Einweihung 1925

Der Überwachungs- und Nötigungsapparat der NSDAP war in Wulfen bald eingerichtet. Der Schwerpunkt der Parteiarbeit lag wie im ganzen Land bei der NSDAP-Ortsgruppe, die in das streng hierarchisch organisierte Netz der Partei eingebettet war. Bis

1934 waren die NSDAP-Gruppen der Landgemeinden in der Herrlichkeit als sogenannte „Stützpunkte“ in der „Ortsgruppe der Herrlichkeit“ zusammengefasst. Sie bestanden in Erle, Rhade, Lembeck, Altschermbeck und Wulfen.

Am 17. Mai 1933 gab die Dorstener Volkszeitung für Wulfen die Anzahl der NSDAP-Mitglieder mit 134 an und führte die Besetzung der Posten des Wulfener Stützpunktes namentlich auf. Die Spitze der Hierarchie bildete der Stützpunktleiter, es folgten der Propagandaleiter, der Kassenwart und der Schriftführer, alle mit Stellvertreter. Das Dorf war in neun Blöcke aufgeteilt: Dorf 1,2,3, Wauert, Dimke mit Surick, Köhl, Deuten 1,2,3. Für jeden Block war ein Blockwart (im Volksmund „Treppenterrier“) benannt worden. 1934 entstand die NSDAP-Ortsgruppe Wulfen. Über dem Gaudurchschnitt lag die Mitgliedschaft von Wulfenern in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt NSV.

Heimatsbewegung und Nationalsozialismus teilten gewisse Werte. Enge Berührungspunkte lagen in der Verklärung der Bodenständigkeit und der völkischen Gemeinschaft. Die ideologische Erhöhung des Landlebens durch die Heimatsbewegung fügte sich fast nahtlos in den Blut- und Bodenkult der Nationalsozialisten ein. Die nationalsozialistische Verherrlichung des Bauernstandes als „Blutsquell der nordischen Rasse“ mit dem Idealbild vom Bauern als „Repräsentant des Hofes“ und von der Bäuerin als „Hüterin des Brauchtums“, die in geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung harmonisch einen Bauernhof betreiben, kam der Heimatsbewegung entgegen. Die Dorfgemeinschaft als Lebensraum der „erwählten Bauernfamilien“ galt als Idealbild des sozialen Zusammenlebens.



Tätigkeit und ihre Leistungen. Für den Westfälischen Heimatbund hat der neue 1. Vorsitzende, Dr. h. c. Karl Wagenfeld, in seiner erfrischend deutlichen Rede im Westdeutschen Rundfunk am 22. April eine klare Antwort gegeben: „Wir brauchen uns nicht umzuschalten.“ Die Heimatsbewegung kann daher die bisher nicht allzu große Schar ihrer Frontkämpfer in ihren alten Stellungen belassen, sie hofft aber auf das Einschwärmen starker Schützenlinien zu einer erweiterten, stoßkräftigen Front. Denn die alten Ziele der Heimatsbewegung sind jetzt zu Hochzielen des neuen Reiches geworden. Die Worte unseres Reichs-

Die Westfälische Heimat. Zeitschrift des WHB. o5/o6 1933. Universitätsbibl. Münster, Handakte Wagenfeld

Karl Wagenfeld, nunmehr 1. Vorsitzender des westfälischen Heimatbundes, hielt ein „Umschalten“ der Heimatsbewegung für überflüssig. Freudig dankte er Adolf Hitler, „... dem Manne, dessen Wollen und Ringen wir es danken, daß von nun an Heimatsbewegung das sein soll, was wir im Westfälischen Heimatbund immer gefordert haben, Volkssache! Dank ihm, tiefster Dank aller Westfalen.“ Wagenfeld 1933 in Ditt 2012

Die NSDAP erlebte in dem Vierteljahr nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 allgemein einen orkanartigen Ansturm von eintrittswilligen „Märzgefallenen“, „Aprilveilchen“ und „Maikäfern“.

Auch die Lehrer:innen, in den Heimatvereinen en masse vertreten, drängten nun in großer Zahl ebenso in die Partei. Für viele von ihnen bedeutete der Parteieintritt den ersehnten Zutritt zur neuen politischen „Elite“ im Land. Speziell auf dem Dorf versprach man sich davon Chancen auf (Spitzen-)Positionen in der Lokalpolitik und in den lokalen Vereinen: Ämter, die bislang traditionell von Angehörigen der dörflichen Oberschicht bekleidet wurden.

In Zahlen ausgedrückt: Bis auf 3% Widerständige waren alle Lehrer:innen berufspolitisch im nationalsozialistischen Lehrerbund NSLB (zwangs-)organisiert. Darüberhinaus war in etwa jede dritte Lehrer:in gleichzeitig Mitglied der NSDAP, was keineswegs gefordert war. Waren Lehrer aber erst einmal Parteigenossen, dann waren knapp 60% von ihnen nicht nur

bescheidene Mitglieder. Sie bekleideten Parteiämter: Lehrer spielten eine große Rolle auf der mittleren Führungsebene der NS-Hierarchie; Frauen waren Parteiposten verwehrt. Müller & Ortmeier 2017



Auch in Wulfen wurde die Lehrerschaft, die „Seele der Heimatbewegung“, rasch gleichermaßen zum Rückgrat der Nationalsozialisten. Bis auf Fräulein Buck und Hauptlehrer

Borchers (er wurde erst 1940 Mitglied der NSDAP) traten die Wulfener Lehrer:innen 1933 sogar als erstes in die Partei ein und erst dann in den NS-Lehrerbund NSLB.

Der NS-Lehrerbund formte über die von ihm beeinflussten Lehrkräfte das Menschenbild sowie die gesellschaftlichen Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen. Vermutlich flossen die Überzeugungen der indoktrinierten Lehrer ebenfalls in die Heimatvereine ein. Wie stark sie dort Widerhall fanden, war sicher von Fall zu Fall verschieden.

Im Frühjahr 1933 wurde auf der Generalversammlung des Heimatvereins Wulfen weiterhin der Gedanke der „Volkserziehung“ verfolgt. Der Vorsitzende Paul Joly trug vor, dass viele Kinderveran-

Pa. 1 IV

Name: **Kellner** Vorname: **Josef**
 geboren am: **22. November 1893** in: **Desingerode**
 NSDAP Nr. **277 228** Eintritt am: **2. Oktober 1933**
 NSDAP Nr. **2 161 127** Eintritt am: **1.5.1933**
 Betätigung in der NSDAP. - SR. - A3. - BDM. - Fußdienst ufm. als und seit? d.F. 6.9.33
 N.S.V. Propagandawart seit 6.10.33-Ortswart d.N.S.G.K.
 In welchem Lehrverband bisher organisiert: **Kath. Lehrerverein** Konf.: **kath.**
 Amtsbezeichnung: **Rektor** (Lehrer/Lehrhelfer)

Wohnung: **Hervast-Dorsten** Schule: **Bonifatiuschule Holsterhausen**
Saarstr. 11

Überwiesen an Gew.: ausgef. ausgetr./gehoben am:

Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe
Jordan					
Akreis	Akreis	Akreis	Akreis	Akreis	Akreis

Sum. 16

Pa. 1 IV

Name: **Lippik** Vorname: **Paul**
 geboren am: **13. September 1895** in: **Steinkirche 1/Sogles.**
 NSDAP Nr. **247 495** Eintritt am: **1.8.1933**
 NSDAP Nr. **3 568 593** Eintritt am: **1.5.1933**
 Betätigung in der NSDAP. - SR. - A3. - BDM. - Fußdienst ufm. als und seit?
Ortschulungsleiter u. Punkstellenleiter seit 1.7.33
 In welchem Lehrverband bisher organisiert: **Kath. Lehrerverein** Konf.: **kath.**
 Amtsbezeichnung: **Lehrer** (Lehrer/Lehrhelfer)

Wohnung: **Wulfen, Dorf 14** Schule: **Volksschule Wulfen**

Überwiesen an Gew.: ausgef. ausgetr./gehoben am:

Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe	Ortsgruppe
Jordan					
Akreis	Akreis	Akreis	Akreis	Akreis	Akreis

Sum. 16

Pa. 1 IV

Name: **Borchers** Vorname: **Heinrich**
 geboren am: **2. Juni 1887** in: **Gemen Kra. Borken**
 NSDAP Nr. **160 844** Eintritt am: **1.9.1933**
 NSDAP Nr. Eintritt am:
 Betätigung in der NSDAP. - SR. - A3. - BDM. - Fußdienst ufm. als und seit?
 In welchem Lehrverband bisher organisiert: **Kath. Lehrerverein** Konf.: **kath.**
 Amtsbezeichnung: **Hauptlehrer** (Lehrer/Lehrhelfer)

Wohnung: **Wulfen, Dorf Nr. 14** Schule: **Dorfschule**

BArch NSDAP-Mitgliederkartei

Überwiesen an Gew.: ausgef. ausgetr./gehoben am:

staltungen aus alter Zeit bedauerlicherweise nicht mehr durchgeführt würden. Heinrich Borchers beklagte daraufhin eine allgemeine Einbürgerung von Stadtmöden auf dem Land. Offenbar waren einige Wulfener der Moderne nicht mehr völlig abgeneigt und hielten nicht länger fest an zwar „alt-ehrwürdigen“ aber auch oft unwirtschaftlichen ländlichen Vorgehensweisen. Da musste gegengesteuert werden:

„Auf Antrag des Herrn Hauptlehrers beschloß die Versammlung, bei den Kindern in Zukunft mehr auf Beibehaltung von Landsitten zu achten. Die Unterschätzung der Dorfkultur soll in Zukunft nicht mehr stattfinden, sondern Geist und Gemüt des Kindes sollen wieder mehr darauf gerichtet werden.“ Archiv Heimatverein

Zur Belebung dörflicher Sitten wurde erstmals ein Nikolauszug durch das Dorf geführt. Diese Veranstaltung sollte ein fester Brauch in Wulfen werden, jahrzehntelang gemeinsam durchgeführt von Heimatverein und Schule. Heute noch ziehen Kinder zu Nikolaus durch Wulfen.

„In der Schule, in der sich die Lehrpersonen mit ihren Schülern versammelt hatten, traf die Nachricht ein, dass Sankt Nikolaus von Haltern nach Wulfen unterwegs sei. Es formierte sich nun der Zug, dem ein großes Transparent mit der Inschrift „Nikolaus komm in unser Haus“ vorangetragen wurde. Es war ein schöner langer Zug von etwa 300 Fackelträgern. Dass die Kinder sich bei der Anfertigung ihrer Fackeln wirklich Mühe gegeben hatten, zeigten die verschiedensten Formen und Bilder der Fackeln. In der Mitte des Zuges wurde eine Fa-

ckelpyramide mit dem Wulfener Wappen getragen“ Zeitung unbekannt. Archiv
Heimatverein

Für das Jahr 1933 nahm sich der Heimatverein einiges vor. Der unbestrittene Höhepunkt war der historische Festzug zur Jahrhundertfeier des Schützenvereins.

„In den Tagen vom 1. bis zum 3. Juli feierte der Bürger-Schützenverein Wulfen das Jubelfest seines hundertjährigen Bestehens. Aus diesem Anlass fand am Sonntag, dem 2. Juli, am Orte ein einzigartiger historischer Festzug statt, der sich bei herrlichem Wetter in den Nachmittagsstunden glänzend entwickelte und nicht nur für die Bevölkerung Wulfen, sondern auch für die in der näheren und fernen Umgebung ein seltenes Erlebnis bedeutete. Von den mit Verständnis und Liebe erdachten und ausgeführten Gruppen des Festzuges seien erwähnt: ‚Die ersten Ansiedler‘, ‚Ludgerus predigt den Christenglauben‘, ‚Spinnenwagen‘, ‚Webstuhl in alter Zeit‘, ‚Blaufärbergilde‘, ‚Erntewagen‘, ‚Brautwagen‘, ‚Brauerei.‘“ Ortschronik Wulfen

Der Heimatverein beteiligte sich an den Kosten für die Beschaffung eines Webstuhls für die Gruppe der „Weber“ und stellte selbst in blauen Kitteln mit bunten Bändern an den Hüten „Die Schützengruppe von 1833“ dar.



Auf dem Gebiet der Heimararbeit klappte 1933 alles hervorragend. Der Volkstanzkreis war weiterhin aktiv und wirkte im Juli unter der Leitung von Lehrerin Börding beim Wulfener „Stadt und Land“-Begegnungstreffen mit. Zur Naturdenkmalpflege wurden bei den zuständigen Stellen Eingaben für die Erhaltung des örtlichen Landschaftsbildes eingereicht. Vor allem aber rückte die Realisierung eines eigenen Heimatmuseums, der langersehnten Wulfener „Dorfstube“, in greifbare Nähe. Es konnte ein großer Raum im Wilm'schen

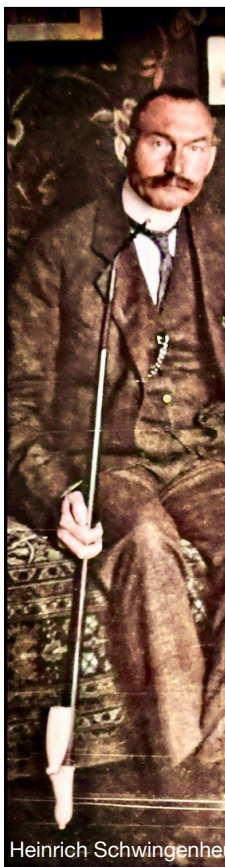
Haus am Bahnhof angemietet werden und man machte sich an die Instandsetzung. Auch erste Schenkungen für das neue Museum durften entgegengenommen werden. Gleichzeitig beteiligte sich der Heimatverein an der Sicherstellung der historischen Funde auf den Gräberfeldern bei Vennhoff und Brunn. Es wurden ausführliche Fundberichte angefertigt.

Nicht so rund lief die Neuwahl des Vorstands. Da Forstmeister Joly als 1. Vorsitzender (schon mit Umzugsplänen befasst) und Lehrer Kellner als 2. Vorsitzender (mittlerweile nach Holsterhausen versetzt) sich nicht mehr zur Wahl stellten und sich sonst offenbar niemand aufstellen ließ, wählte die Versammlung kurzerhand auf beide Posten Männer, die gar nicht anwesend waren. Der zum 1. Vorsitzenden gewählte Johann Schulte Spechtel reagierte prompt: „Es ist mir jedoch nicht möglich, die Wahl anzunehmen. Gesundheitliche Rücksichten zwingen mich, diese eher abzulehnen.“ Das bedeutete Chaos, welches erst im Februar 1934 geordnet werden konnte, als der Bahnhofswirt Franz Rößmann mit Zustimmung der NSDAP zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Da man sich bereits im September 1933 von Paul Joly mit einem Glasbild des Wulfener Wappens verabschiedet hatte, nahm Heinrich Schwingenheuer, mittlerweile Geschäftsführer des Heimatvereins, die Zügel in die Hand.

Nicht nur in Wulfen gab es ein Durcheinander. Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten herrschte auch an übergeordneter Stelle, im Westfälischen Heimatbund (WHB), ein Tohuwabohu.

Als die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, festigten sie ihre Machtposition durch zwei Strategien. Zum einen durch die Ausmerzung von Organisationen und Personen, die sie für Gegner hielten. Zum anderen durch die Einverleibung von Organisationen und Einrichtungen, im Nazijargon „Gleichschaltung“ genannt. Der organisatorische Zugriff der Nationalsozialisten auf den WHB und seine Heimatvereine war nicht lange ausgeblieben. Der WHB wurde vom Führer-Stellvertreter Rudolf Heß unter Streichung seines Namens als „Landschaft Westfalen“ in den nationalen Reichsbund „Volkstum und Heimat“ eingegliedert. Dessen Leiter übernahm ebenfalls das gleichnamige Amt für „Volkstum und Heimat“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das hatte zur Folge, dass sich deren Leiter in den Kreisen und Gemeinden auf Anhieb als Anführer der Heimatvereine empfanden. Wegen all dieser kaum durchschaubaren Verflechtungen musste sich Heinrich Schwingenheuer im Frühsommer 1934 erst einmal vergewissern, wo der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck zur Zeit überhaupt Mitglied war. Einspruch

gegen die bereits vollzogene Eingliederung in nationalsozialistische Organisationszusammenhänge wurde nicht erhoben.



Heimabund der Herrlichkeit Lembeck, Wulfen
 Dechant Vrey
 Pg. Rektor Kellner
 Amtsrentmeister Schwingenheuer
 Pg. Lehrer Lippick Archiv Westf. Heimatbund Münster

HEIMATBUND
 DER
HERRLICHKEIT LEMBECK
 in Wulfen.

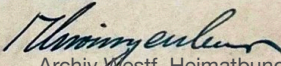
Wulfen, den 5. Juni 1934.
 Bez. Münster

An die Landschaft Westfalen
 im Reichsbund Volkstum und Heimat
 in Münster.

Der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck gehörte früher dem Westfälischen Heimatbund an. Da wir die Kundschriften der Landschaft Westfalen im Reichsbund Volkstum und Heimat regelmäßig erhalten, nehmen wir an, daß die Eingliederung durch den Westfälischen Heimatbund erfolgt ist.

Falls es jedoch einer besonderen Anmeldung zur Landschaft bedarf, so erfolgt hiermit die Anmeldung.

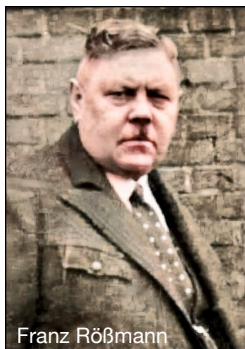
Mit Westfalengruß und Heil Hitler !

l. A.

 Archiv Westf. Heimatbund Münster
 Amtsrentmeister.

Heinrich Schwingenheuer

Im Juni 1934 also war die „Gleichschaltung“ des Heimatbunds der Herrlichkeit Lembeck mitsamt seiner Ortsgruppen bereits perfekt. Die Arbeit im Heimatverein Wulfen ging wie gewohnt weiter. Auseinandersetzungen mit dem Leiter der örtlichen „Kraft durch Freude“-Organisation waren in Wulfen im Übrigen nicht zu befürchten; er war ein geachtetes Mitglied im Verein. Lediglich Westfalen- und Dorflied erklangen nicht mehr so oft. Jetzt galt „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“, wie sich 1934 zeigte: *„Mit einem Sieg Heil auf den Führer und Vaterland und dem Singen des Horst-Wessel-Liedes schloß der Vorsitzende den wohlgelungenen Heimatabend.“* ⁹ Archiv Heimatverein

Da Franz Rössmann, der 1. Vorsitzende des Vereins, sowie sein Stellvertreter Mitglieder der NSDAP waren, wurde der Verein ab 1934 im Einvernehmen mit der Partei geführt. Allgemein erfolgte



Franz Rößmann

die tägliche Arbeit der Heimatvereine in enger Abstimmung mit der Partei. Beide Seiten zogen daraus ihre Vorteile: Die Heimatbewegung erhielt Legitimität und neue Anerkennung. Die NSDAP bekam Gelegenheit zur Selbstdarstellung sowie Praxiswissen und direkte Hilfen bei kulturellen Veranstaltungen. Die Partei lehnte sich gern an die örtlich vertraute Fest- und Vereinskultur an.

Ein vorzügliches Beispiel für die Zusammenarbeit von Heimatverein und Partei ist das Wulfener Erntedankfest 1934. Das Erntedankfest war ein Teil des Prozesses der Machtübernahme. Während der neue Feiertag des 1. Mai den Arbeitern gewidmet war, wurde das früher rein kirchliche Erntedankfest von der NSDAP propagandistisch zum Feiertag für die deutschen Bauern, den „Arbeitern der Scholle“, ausgebaut. Sie sollten an das Regime gebunden werden. Betont wurde die Bedeutung der autarken Lebensmittelversorgung Deutschlands angesichts „feindlich gesinnter Nachbarn“. In Westfalen galt für die Durchführung ein verbindlicher Festkatalog. Da die Bevölkerung stark kirchlich gebunden war, musste die NSDAP hier auf religiöse Befindlichkeiten Rücksicht nehmen. So kam es zu einer Verschränkung kirchlicher und nationalsozialistischer Festformen.

E i n l a d u n g !

Am Samstag, den 22. September 1934 abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft Franz Rößmann (Bahnhof) eine Vorbesprechung zum Erntedankfest statt.

Ihr Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Es sind eingeladen:

Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Homeyer, Propagandaleiter der NSDAP. Pg. Holiet, Ortsgruppenamtsleiter der NSV. Pg. Inhester, Obmann für Kraft durch Freude Pg. Otto, Stützpunktleiter der N.S. Hago Pg. Sicking, Führer der H.J. Walter Schnackenbeck, Ortsbauernführer Pg. Max Tüshaus, Ortsbäuerinführerin Frau Brunn, Jungbauernführer Herr Franz Rößmann jr., Jungbäuerinführerin Frä. Tüshaus, für die Schule Wulfen Pg. Paul Lippik, für die Schule Deuten Herr Lehrer Karl Bussch, Frä. Börding, Pg. Roth, Archiv des Heimatbundes, Gemeindegewalt Schulze Spechtel; Abteilungsleiter II der Ortsbauernschaft Wulfen; III Borgmann; IV. Kondring.

Heil Hitler!

H. Homeyer
k. Ortsgruppenleiter.

An

den Archivar des Heimatbundes
Herrn Schwingenheuer,

Archiv Heimatverein Wulfen

Eine „Einladung!“ des NSDAP-Ortsgruppenleiters Homeyer (Mitglied des Heimatvereins) beorderte den Geschäftsführer des Heimatvereins, Heinrich Schwingenheuer, zur Vorbesprechung des Erntedankfestes 1934 in die Gaststätte des Heimatvereinsvorsitzenden. Damit die kulturelle Schützenhilfe des Heimatvereins parteikonform ausfiel, war ihm durch die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude KdF eine Broschüre als Hilfsmittel zur Verfügung gestellt worden. Das Heftchen „Erntefeste. Rüstzeug zur Festgestaltung“ beinhaltete nicht nur eine minutiöse Anleitung zur Festgestaltung vom Vorabend über den gesamten Folgetag hinweg von der Morgenfeier über die Gefallenenehrung, Mittagessen, Aufmarsch und Dorfumzug bis zur Abendfeier. Weitere Programmpunkte waren ein Erntedankgottesdienst („Es ist Sache des Pfarrers, die Gemeinde so viel als möglich am Gottesdienst zu beteiligen“) sowie zwei Gebetsvorschläge und ein frommes Tischlied als Gestaltungsvorschlag zum Mittagessen. Im Begleitschreiben zur Handreichung wurde der Heimatverein ermahnt, sich bei der Planung des Festes das Heft nicht aus der Hand nehmen zu lassen:

„Unseren Mitarbeitern übersenden wir anliegend wichtige Hilfsmittel zur Durchführung des ‚Erntefestes‘. Wenn die Abwicklung der Veranstaltung auch nicht in den Händen der RVH liegt, so hat dieser doch aufgrund seiner besonderen Kenntnisse des örtlichen Volksbrauchs die geistige Führung. Aufgabe unserer Heimatvereine ist es, das Erntefest von vorneherein so mit vorzubereiten zu helfen, dass dieses zu keinem ‚Allerweltsfest‘ hinabsinkt, sondern dass die am Ort und in dem eigenen Heimatgebiet verwurzelten Sitten und Gebräuche zur Geltung kommen.“ Archiv Heimatverein



Erntedankfest 1934

Politische Spektakel, verbunden mit der Inszenierung volkstümlicher Bräuche und bäuerlicher Traditionen, waren Dreh- und Angelpunkte nationalsozialistischer Heimatpropaganda und beförderten in hohem Maß die Bindung der Massen an das Regime: „Heimat“ im Dritten Reich war eine Brücke zur Einpassung der Bevölkerung in die Gänge eines Unrechtsstaates.

Kaum war das erledigt, wandte sich der Heimatverein der Verschönerung des Ortsbildes zu. Hierzu hatte er bereits früher Anregungen gegeben; offenbar hatte der Verein sein Dorf genau im Auge. Heute wirkt es befremdlich, wie selbstbewusst der Verein dem Herrn Gemeindegeschulzen Schulte

Spechtel vorschlug, Verschönerungen auf privaten Grundstücken zu veranlassen.

Vorschläge Archiv Heimatverein zur Verschönerung des Wulfener Ortsbildes.		
Name.	Nähere Bezeichnung.	Verbesserungsvorschlag.
Reichsbahn	Stationsgebäude.	Überdachung des Bahnsteiges
desgl.	Bahnhofsvorplatz	Austellen einiger Bänke.
Gemeinde Wulfen	Provinzialstr.	Baumpflanzung vor Altegöer und Ausfüllung der Lücken.
	Bürgersteig vor den Häusern von Buddenbrock bis Lülff und Kohl.	Einleben
Langenhorst	Werkstatt	Rankengewächse und Bäume.
Kohl	Mauer- Lagerplatz	Baumpflanzungen.
Thier	Stallmauer	Anpflanzung, Rankengewächse.
Lebenstein	desgl.	desgl.
Krewert	Hof vor der Schmiede	Baumpflanzung.
Ruhe, Metzger	Hof bei der Kirche	dto.
Pelz	Stallseite nach Holtkamps	Rankengewächse.

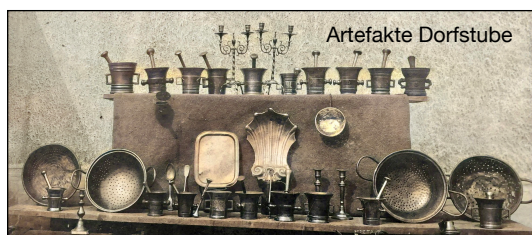
1935 endlich konnte das Wulfener Heimatmuseum, die Dorfstube eröffnet werden. Damit wurde insbesondere für Heinrich Schwingenheuer ein Traum Wirklichkeit. Für diesen Ort, an dem Wulfens Geschichte greifbar werden sollte, hatte namentlich er lange gekämpft. Allgemein war Amtsrentmeister Schwingenheuer, wenn es um Altertümer ging, wenig nachsichtig. Das hatte er 1933 bewiesen. Bauer Vennhoff in Sölten hatte begonnen, eine alte Waldparzelle in Ackerland umzuwandeln. Bei diesen Arbeiten hatten sich zwei größere Hügel als Grabhügel herausgestellt, denn bei den Rodungen waren Gefäßscherben und Brandreste zutage gekommen. Gleich Anfang Januar musste Heinrich Schwingenheuer entdecken, dass verschiedene Herren auf diesem Gräberfeld im Boden herumwühlten, und zwar ohne ihn und den Heimatverein Wulfen. Das ging gar nicht! Mit Rückendeckung des Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck aktivierte er umgehend das Landesmuseum der Provinz Westfalen-Münster, Vorgeschichtliche Abteilung. Dessen „Staatlicher Vertrauensmann für Bodentalertümer“, Dr. Stieren, reagierte zügig. Er reklamierte das Gelände für seine Einrichtung, ordnete sofort die Freilegung der gesamten,

etwa 4 500 m² großen Fläche an, bat beim Amt Wulfen um etwa 10 -12 Arbeitskräfte mit Sandschüppen und begann am 2. Mai 1933 mit den Ausgrabungen. Das Areal entpuppte sich als „geschlossener“ Kreisgrabenfriedhof der jüngeren Bronzezeit. Innerhalb von zwei Monaten entdeckte Stieren die Gräber von 51 Erwachsenen und 75 Kindern. 1124 Urnen, Tongefäße und Leichenbrände wurden geborgen, nach Münster überführt und mit einer niemals zuvor in der deutschen Bodenforschung angewandten Methode untersucht. Im Spätsommer waren die Arbeiten abgeschlossen. Ein großer wissenschaftlicher Erfolg, über den in verschiedenen Heimatkalendern, Fachzeitschriften und im Radio berichtet wurde. Die Funde behielt Stieren in Münster.

Archiv Heimatverein

16:20: F. Kade: „Der Arbeitsplan der
völkischen Dorfschule“
16:30: Schöne Stimmen auf Schallpl.
16:50: Mit dem Spaten in die deutsche
Vergangenheit. Dr. Stieren: Hör-
bericht von der Ausgrabung eines
germanischen Gräber- und Urnen-
feldes bei Sölten, Kr. Recklinghausen
17:15: Ungedruckte Dichter. L. Böhle:
„Das Wunder um die Lene Mark-
dorf“, eine Bauerngeschichte

Mit der Sicherung bedeutsamer Fundgegenstände für das Wulfener Museum gelang Schwingenheuer 1934/35 dann ein Coup. Im September 1933 hatte man bei Barackenbauten für das Arbeitsdienstlager Deuten einen fränkischen Friedhof angeschnitten. Bis März 1934 waren vom Landesmuseum Münster 16 Gräber mit verschiedene Anlagen freigelegt worden. In ihnen fanden sich an Beigaben meist je ein Gefäß, mehrere Perlen und je ein Spinnwirtel, wenn es Frauengräber waren oder Waffen (Speerspitzen, Schildbuckel, Wurfbeil), wenn es sich um Männergräber handelte. Diese Schätze blieben dank Heinrich Schwingenheuer im Dorf.



Am 24.11.1935 wurde im Kreis der Heimatfreunde das Wulfener Heimatmuseum, die „Dorfstube“, besichtigt und eröffnet. Anschließend versammelte man sich zur Jahreshauptversammlung, in der Hauptlehrer Borchers

die Bedeutung von Heimatmuseen noch einmal hervorhob:

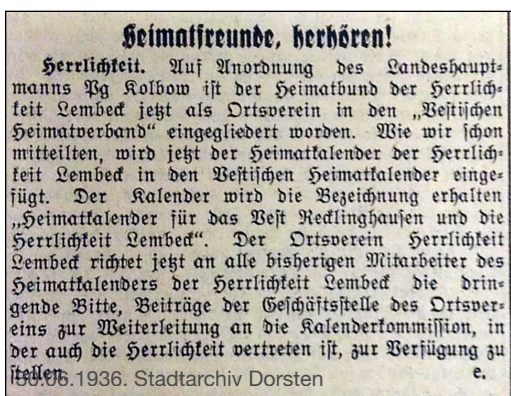
„Sie sind an erster Stelle dazu berufen, die Achtung von der Vergangenheit und dem Schaffen unserer Vorfahren in der Gegenwart zu erwecken und für die Zukunft zu

sichern. Sie bilden die Brücke zur Vergangenheit und hinüber in die Zukunft und tragen so dazu bei, Blutsverbundenheit und Volksverbundenheit zu wecken.“ Archiv

Heimatverein

Organisatorisch blieb es für den Heimatverein Wulfen und seinen Trägerverein, dem Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck, aufregend. Nachdem er sich erst im Frühsommer 1934 damit vertraut gemacht hatte, zur „Landschaft Westfalen“ (ehemals westfälischer Heimatbund WHB) im Reichsbund Volkstum und Heimat RVH gezählt zu werden, wurde er zu Beginn des Jahres 1935 mit der Auflösung des RVH überrascht. Unter dem westfälischen Landeshauptmann Karl Friedrich Kolbow, Nachfolger des erkrankten Wagenfeld als „Bundesleiter“ des Westfälischen Heimatbundes, wurde der WHB im gleichen Jahr unter seinem alten Namen als Landesverein dem „Deutschen Bund Heimatschutz“ angeschlossen. Kolbow machte den WHB auf der einen Seite mehr denn je zu einer von der Provinzialverwaltung gelenkten gesellschaftlichen Organisation, schützte ihn auf der anderen Seite jedoch vor einer völligen Auslieferung an die Partei. Es gelang ihm, dem WHB Luft zu verschaffen: Wie vor 1933 durfte er seine Mitarbeiter jetzt wieder in allen Kreisen der Bevölkerung suchen. Kreisgebiets- und Heimatvereinsleiter konnten allerdings auch künftig nur mit Genehmigung des Kreis- bzw. Ortsgruppenleiters der NSDAP ihr Amt ausüben.

1936 wurde der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck mit seinen



Ortsgruppen in den „Vestischen Heimatverband“ überführt. Der Heimatkalender der Herrlichkeit, schon 1935 gemeinsam mit dem „Vestischen Kalender“ erschienen, wurde diesem offiziell angeschlossen.

Im gleichen Jahr wurden die Heimatvereine angewiesen, eine Ortschronik zu führen. Der Heimatverein Wulfen hatte es mit

der Umsetzung nicht eilig. Erst 1938 konnte Heinrich Borchers, der als Schulleiter bereits die Schulchronik zu führen hatte, davon überzeugt werden, auch diese Aufgabe zu übernehmen. 13 Jahre lang protokollierte er die dörflichen Geschehnisse fast minutiös. 1951

übernahm Hermann-Josef Schwingenheuer die Arbeit und führte sie fort bis 1975.

1936 ließ der Heimatverein den alten westfälischen Brauch der Schnadegänge wiederaufleben. Sie sollten der Bevölkerung die Heimat und ihre Geschichte näher bringen. Die Veranstaltung wurde von Hans Otto - offenbar der neue Schriftführer des Heimatvereins - heftig beworben. Die ausführlichste Presseerklärung, die der Verein je abgegeben hatte, wurde in neun Zeitungen veröffentlicht:

Wulffen, den 20. April 1936

Schnadegang in Wulffen

Schnadegang? Welche Bewandnis mag es damit haben? Diese Frage werden sich die meisten Leser wohl vorlegen. Über seine Herkunft und Durchführung sei im Hinblick auf die geplante Wiederbelebung dieses altwestfälischen Brauches in Wulffen einiges mitgeteilt. Um kurz eine Deutung des Namens „Schnadegang“ zu geben: es handelt sich um einen Zug um die Grenze einer Stadt oder Dorfmark. In alter Zeit, als unsere Gegend reich an Ackerland, Weiden und Wald war, bestand kein Bedürfnis, dem einzelnen genaue Grenzscheiden für seine Bewirtschaftung zu setzen. Mit zunehmender Siedlung wurde aber der Nahrungsspielraum immer enger. Um nun einem Raubbau gegenüber dem Nachbarn vorzubeugen, machte sich allmählich das Bestreben bemerkbar, das eigene Nutzungsgebiet einzuschließen und die Nutzungsrechte festzulegen. So wurde im Jahre 1437 in Brilon, 1518 zwischen der Abtei Corvey und dem Kloster Falkenhagen und im Jahre 1567 zwischen der Grafschaft Dortmund und der Grafschaft Mark die Grenzen besichtigt und festgelegt und damit langjährige Zwiste aus der Welt geräumt. In der Regel endeten die Grenzstreitigkeiten jedoch nicht friedlich, denn Wald und Weide bedingten die wirtschaftliche Existenz der Bauern. Um die oft langwierigen Zwischenfälle zu verhüten, wäre es notwendig gewesen, genaue Grenzen zu bezeichnen und auf der Karte festzuhalten. Aber zur damaligen Zeit fehlte es an den erforderlichen Hilfsmitteln. Da in den meisten Fällen auch die natürlichen Grenzen wie Höhen und Flüsse nicht verwendet werden konnten, mussten künstliche Schnadgrentzen durch Gräben, Wallhecken und Landwehren geschaffen und benutzt werden. Vielfach dienten Busch und Baum als

Grenzzeichen. Solche Schnadbäume wurden meist besonders gekennzeichnet, indem ein Merkmal in den Stamm gehauen, „geplackt“ wurde, sei es ein Kreuz oder gar das Wappen. Wo zur Grenzbestimmung kein Graben, kein Berg oder Baum war, wurde der Zweck durch Pfähle erreicht, die in die Erde gegraben wurden. — Diese Zeichen hatten aber den Nachteil, dass sie im Laufe der Jahre vermoderten oder unkenntlich wurden. Man ging daher dazu über das Holz durch Stein zu ersetzen. Solche Grenzsteine wurden Palsteine oder Friedesteine genannt, weil sie einen befriedeten Raum umschlossen.

Aber was nützte diese Grenzsicherung, wenn die Steine von böswilligen Nachbarn verrückt oder beiseite geschafft wurden? In einem solchen Falle war die ursprüngliche Stelle nur schwer oder gar nicht wiederzufinden. Man begegnete dieser Schwierigkeit in etwa dadurch, dass unter die Pfähle und Steine unverwesliche Gegenstände wie Kohlen, Scherben u. dergl. gelegt wurden, übrigens ein Verfahren, das heute noch von den Landmessern in der Regel angewandt wird. Nach 1801 entdeckte man bei Warstein bei der Setzung von Marksteinen an Kohlen und Zingern die alte Stelle, an denen Schnadzeichen gestanden hatten, wieder. Schon früh war das Versetzen und Wegschaffen von Grenzmalen unter schwere Strafe gestellt.

Hatte sich so im Laufe der Zeit eine ziemlich genaue Grenzziehung herausgebildet, so musste auch dafür gesorgt werden, dass die Schnadzeichen in Ermangelung von Schriftzeichen und Karten nicht in Vergessenheit gerieten, sondern von Generation zu Generation beachtet wurden. Zudem war es notwendig, dass die Schnadzeichen auch den Bauern und Markgenossen insbesondere infolge von Änderungen bekannt wurden, um Grenzstreitigkeiten und Übergriffe zu vermeiden. Man unternahm daher den Grenzumgang oder Schnadgang, der mehr und mehr zur Gepflogenheit wurde. Wie in den Städten wurden auch große Umzüge um die Schnad einer Mark oder Dorfgemeinde, eines Jagdgebiets oder eines Kirchspiels veranstaltet, an denen die gesamte Bevölkerung teilnahm, damit ihnen die Grenzen eingeprägt würden. Gleichzeitig dienten solche Umzüge dazu, Eingriffe unberechtigter abzuwehren und zu verhindern. Der Schnadgang fand in größeren Bezirken im allgemeinen nur nach

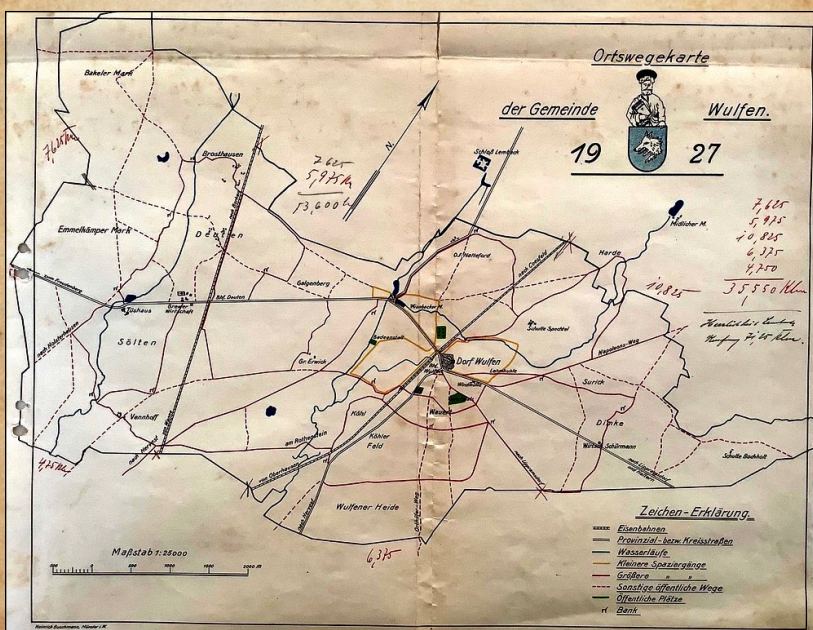
Bedürfnis, etwa alle paar Jahre, statt. Ausser den Grenznachbarn und den Hoheitsträgern der Gebiete nahm auch ein Notar an dem Grenzgang teil, der darüber ein Protokoll aufnahm.

Am festgesetzten Tage fanden sich die Teilnehmer in der Frühe auf dem Marktplatz oder in den Dörfern auf der Thingstätte (Gerichtsstätte) zusammen. Teilweise wurde von den Teilnehmern der Gang zu Pferde, teilweise zu Fuß gemacht. In Lünen zog man mit 3 fliegenden Fähnlein und Trommelschlag und Trompeten aus. Den Mitgliedern der Schützengesellschaften oblag es, die Ordnung und Disziplin während des Schnadeganges unter der Masse zu halten. Vorauf zogen die Behördenvertreter, es folgten die Ratsherren, Bürger, Bauern und Knechte. Wenn die Teilnehmer Stadt oder Dorf hinter sich hatten, wurden die ältesten Bürger als Führer vereidigt, damit sie nach bestem Wissen und Gewissen die Grenze zeigten. Sobald die Grenze erreicht war, wurde der eigentliche Schnadgang feierlich eröffnet. Nun ging es durch Ackerfeld, Wiesen und Heide, selbst über Hecken und Zäune. In Werne a.d. Lippe, wo die Grenze durch die Wohnung des Kötters verlief, zog man nicht etwa um das Haus herum, sondern mitten durch die Kötterwohnung. Bildeten Bäume die Schnadzeichen, so wurden diese mit den mitgenommenen Äxten angehauen. An markanten Grenzpunkten wurde angehalten, damit sich die jüngeren Bürger die Zeichen gut merkten. Vielfach wurde den Jungen das Schnadmal auf eigenartige Weise eingeprägt. In Warstein und Brilon wurden die Teilnehmer, die zum erstenmal den Schnadgang mitmachten, mit dem Hosenboden so kräftig auf den Stein gestossen, dass sie sich noch lange Zeit später des Schnadsteines erinnern mussten. Jeder Stein wurde im Protokoll festgelegt und erhielt auch vielerorts einen besonderen Namen. Zeigten sich beim Grenzgang Unstimmigkeiten in der Abgrenzung, so wurden diese meistens an Ort und Stelle erledigt. Je nach der Ausdehnung der Marken konnte sich ein Schnadgang über mehrere Tage erstrecken, oftmals wurde der Gang auch in Abschnitten auf mehrere Jahre verteilt. So feierlich wie der Auszug zum Schnadgang war auch nach der Beendigung der Einzug, bei dem die Glocken läuteten und die Trommeln geschlagen wurden. Nach der Auflösung des Zuges ging man nach Hause oder wurde in einem Gasthaus bewirtet. Dieser uralte Rechts- und Volksgebrauch hat zwar heute seinen Hauptzweck eingebüsst. Aber in den letzten Jahren ist aus beachtlichen Gründen vielfach wieder aufgelebt. Und mit Recht. Gerade dort, wo die

Bevölkerung eng mit Boden und Heimat verwachsen ist, ist es angebracht, das alte Brauchtum aufrechtzuerhalten, damit der Bevölkerung die Heimat und ihre Geschichte nähergebracht wird.

Diesem Ziele strebt in der Herrlichkeit der Heimatbund Ortsgruppe Wulfen zu, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, in diesem Jahre einen Schnadgang in Wulfen durchzuführen. Da sich die ganze Grenze der Gemeinde an einem Tage nicht begehen lässt (es kommen ungefähr 35 km in Frage) soll in diesem Jahr nur 1/4 des Gemeindegebietes und zwar in der Hauptsache die Fluren 1 Bakeler Mark, Flur 2 Brosthausen, Feineslur 3, Deutener Feld und Flur 4 Galgenberg begangen werden. Der nähere Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Es ist zu wünschen, dass dieser Plan eines Schnadganges in Wulfen weitgehenden Anklang finden würde.

Hans Otto



Archiv Heimatverein Wulfen

Offizielle Einladungen wurden versandt an die Bürgermeister von Lembeck, Rhade und Altschermbeck, ebenso an die Hauptlehrer der Gemeinden Lembeck und Rhade sowie an Hochwürden Vrey aus Altschermbeck. Den Teilnehmern wurde nahegelegt, sich für die Strecke mit Proviant zu rüsten. Und los ging's.

Protokoll über den Schnadegang (Grenzbegehung) am Samstag,
dem 25. April 1936

Am 25. April 1936 wurde der erste Schnadegang in Wulfen durchgeführt. Um 14 Uhr versammelten sich die Teilnehmer auf dem Kirchplatz. Aus historischen Gründen wurde der Kirchplatz als Sammelplatz gewählt. Nach den Bestimmungen der Herrlichkeitsordnung vom Jahre 1592 hatten sich die dienstpflchtigen Männer, „wenn de Klocken rüret“, zur Befestigung der Landwehren usw. einzufinden.



Auch am Schnadetag wurde die Glocke gerührt durch 6 kräftige Glockenschläge. Sie galten als Gruß an die 6 Nachbargemeinden Lembeck, Rhade, Altschermbeck, Holsterhausen, Hervest und Lippramsdorf und waren gleichzeitig das Zeichen zum Aufbruch.

Den Schnadegang leitete Amtsrentmeister Schwingenheuer. Gemeindebürgermeister Schulte Spechtel wurde leider in letzter Stunde an der Teilnahme verhindert. Ebenso hatten sich Graf von Merveldt sowie Forstmeister Joly entschuldigen lassen. Die Teilnehmer, insgesamt 45 Personen zogen mit einem flotten Marschlied, voran die Jugend mit dem Wulfener Wappen, zum Lathhäuser Weg. Am Gemeindegrundstück an der Lembecker Grenze nahm der eigentliche Schnadegang seinen Anfang. Hier wurde zunächst eine Entschliebung gefaßt, den Bürgermeister in Wulfen zu bitten, dem Gemeindegrundstück // Flur 4 N.L./33 // zur Erinnerung an die Wiederbelebung des Schnadeganges die Bezeichnung „Schnadeplatz“ und einer ausgewählten jungen Eiche den Namen „Grenzzeiche“ zu verleihen.

Dann setzte sich der Zug weiter in Bewegung, wobei die Gemeinderäte abwechselnd das Wulfener Wappen über die Schnadegrenzen trugen. Die heutigen Grenzen führten die Teilnehmer meist über Fahrwege, über Grenzwälle, durch Kiefernwald und Wiesen, aber auch mitten durch Ackerland. Hier konnte die Grenze der Gemeinde oft nur ungenau festgestellt werden, weil die Bauern die Grenzwälle teilweise beseitigt hatten. So konnte in Lasthausen die Grenze nur durch Unterscheidung von gelbem und braunem Sandboden auf dem sich über Lembecker und Wulfener Gebiet ausdehnendem Ackergrundstück erkannt werden. (Flur 4 N. 1/25)

Nach Überquerung der Bahn ging es zur Brosthäuser Brücke am Zusammenfluß des Rhader Mühlenbaches und des Kalten Baches. Mit lebhaftem Interesse wurde flott an einzelnen Haltepunkten die Erklärung der Grenzen entgegengenommen. Vielen Teilnehmern waren die Gemeindegrenzen bis dahin wenig bekannt, vielfach auch die Schönheiten unserer engeren Heimat mit dem herrlichen Waldbestand und der Heide. Der muntere Gesang der Vögel wurde ab und zu unterbrochen vom Lockruf eines Fasanenhahnes. Auch der Kuckuck ließ seinen Ruf erschallen. Ein Hirsch am Wegesrand reckte erstaunt über den Besuch der Schnadegänger den Kopf hoch und verschwand im dichten Kiefernwald. Muntere Rehe wechselten über Schneisen, Hasen und Kaninchen suchten bei der Ankunft der vielen Teilnehmer rasch das Weite.

Kurz vor 16 Uhr war das Lembecker Grenzgebiet zu Ende begangen und die Rhader Grenze erreicht. Hier stand der Vertreter der Ortsgruppe Rhade Hauptlehrer Bartoschik, der von dem Führer der Schnadegänger, Amtsrentmeister Schwingenheuer, begrüßt wurde und sich dann dem Grenzgange anschloß. Als dann das Grenzdreieck Wuffen, Rhade, Altischerbeck erreicht war, wurde Halt gemacht. Nach kurzem Aufenthalt zog man weiter durch die Bakeler Mark, dem hügeligen Grenzgebiete zu. Wo der von Deuten kommende Wanderweg die Bakeler und Emmelkämper Mark durchschneidet, wurde der diesjährige Schnadegang beendet. Er wird im nächsten Jahre als 2. Abschnitt hier wieder begonnen werden und bis zur Hervester Grenze führen.



Schnadegang 1936

Mit frohem Sang und grüngeschmücktem Hut ging es darauf in nördlicher Richtung zum Gutshof der Gewerkschaft Augustus. Hier wurde zunächst der prächtige Viehbestand des Gutes besichtigt. Anschließend versammelten sich die Teilnehmer in einem Aufenthaltsraum. Der Leiter des Heimatbundes, Amtsrentmeister Schwingenheuer und Hauptlehrer Bartmann hielten hier erläuternde Vorträge (1. Gemeinheitsteilung, 2. Flurnummern).

Über Brosthausen und die Wienbecker Mühle gelangte man wieder zum Dorfe. Mit Gesang zogen die Schnadegänger wieder in Wulfen ein. An der Kirche löste sich der Zug auf, wo der Führer, Amtsrentmeister Schwingenheuer, abschließend einige Worte sprach.

Wulfen, den 10. Mai 1936

Schwingenheuer, Geschäftsführer

H. Otto, Schriftführer

Weil der Schnadegang 1936 so erfolgreich war, ging es 1937 gleich weiter, diesmal der südwestlichen Seite der Gemeinde entlang. Berührt wurden auf diesem Gang die Grenzen zwischen Wulfen und Altschermbeck-Holsterhausen.



Schnadegang 1937

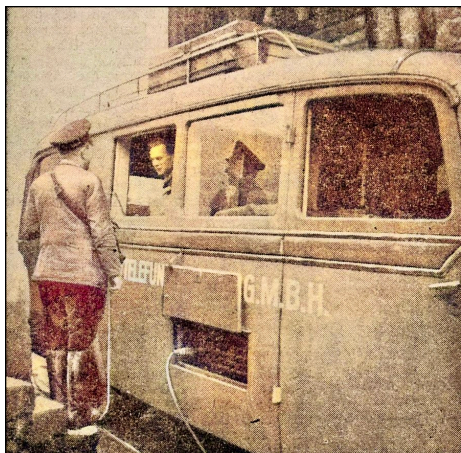
Man beachte das Bahnwärterwohnhaus (rechts) auf der Strecke Hervest - Wulfen. Hier ging die Grenze mitten durch das Haus.



Schnadegang 1937

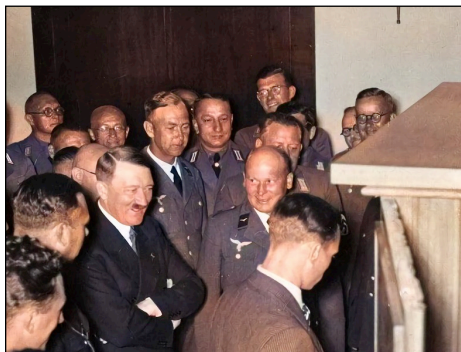
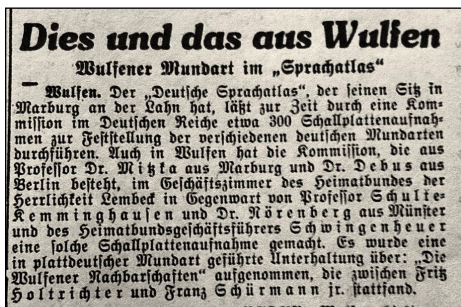
Ortswechsel. Berlin, Wilhelmstraße 77. Reichskanzlei.

Es war ein verspätetes Geburtstagsgeschenk, das Vertreter des „Reichsbunds der Deutschen Beamten“ Adolf Hitler im Juni 1937 übergaben: ein prächtiger Holzschrank, gefüllt mit 300 Schellacks samt Abspielgerät. Für dieses „Lautdenkmal der reichsdeutschen Mundarten“ waren deutsche Dialekte in einer bis dahin kaum gehörten Klangqualität aufgenommen worden. Durch 300 ausgewählte Orte im Reichsgebiet war der Kleinbus der Telefunken, 1936 und 1937 gefahren, um diese Aufnahmen zu erhalten. Bei



der Vorbereitung und der Auswahl der Sprecher hatte sich der Beamtenbund seine Kontakte zu Bürgermeistern, Lehrern, Verwaltungsmitarbeitern und örtlichen Parteifunktionären zunutze gemacht.

Im Frühjahr 1937 hatte der Bus am Wulfener Schulhaus angehalten. Hier ging Heinrich Schwingenheuer in einem kleinen Raum seinen Heimatangelegenheiten nach. Mal als Geschäftsführer für den Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck, mal als Geschäftsführer des Heimatvereins Wulfen. Fritz Holtrichter und Franz Schürmann standen für eine Tonaufnahme bereit. Nur dreieinhalb Minuten fasste eine Platte. Die beiden Nachbarn tauschten sich über Wulfener Nachbarschaften, eine dörfliche Fastnachtsfeier und die Vorbereitung des Osterfeuers aus. In Wulfener Platt.



Die gleichgeschaltete Presse feierte das Lautdenkmal ausgiebig und berichtete von einem hochofgefreuten „Führer“. Abseits der offiziellen Verlautbarungen hieß

es jedoch, dass sich Hitler hinter den Kulissen abfällig über den Plattenschränk geäußert habe. Er war kein Freund von Dialekten. Er sah in ihnen schlicht Hindernisse aus der Mottenkiste, die den Weg zu einem effizienten, international herrschaftstauglichen Einheitsdeutsch unnötig erschwerten. Belege hierfür gibt es allerdings nicht. Genauso wie niemand sagen kann, ob Heinrich Schwingenheuer die Aufnahmen in seiner Funktion als Geschäfts-

führer des Heimatbundes oder des Wulfener Heimatvereins begleitet. Generell zollte er einer solchen Unterscheidung wenig Beachtung. Hauptsache, die Arbeit wurde getan.

Wie jedes Jahr seit 1933 endeten auch die Jahre 1937 und 1938 jeweils mit einem Nikolauszug durchs Dorf und anschließender Feier und Bescherung an der Schule.

Mitgliederliste 1937

Heimatbund für die Herrlichkeit Lembeck.		
Mitglieder = Verzeichnis		
der Ortsgruppe Wulfen. 1937		
1. Conermann	Pfarrer	Wulfen
2. Tovar	Kaplan	"
3. Bartmann	Hauptlehrer i.R.	"
4. Iippik	Lehrer	"
5. Wisniowski	Lehrer	"
6. Börding	Lehrerin	"
7. Schwingenheuer	Amtsrentmeister	"
8. Rose	Brauereibesitzer	"
9. Frau Rose		"
10. Brunn Franz	Bauer	"
1. Frl. Maria Brunn		"
2. Schulte Spechtel	Bauer	"
3. Borgmann Heinr.	Bauer	"
4. Dr. Schürmann	Tierarzt	"
5. Schürmann Heinr.	Sattler	"
6. Braukhoff	Amtsberinspektor	"
7. Küper		"
8. Schnackenbeck	Amtsberinspektor	"
9. Mergen	Bauer	"
20. Schulte Bocholtz	Bauer	"
1. Brüggemann	Schuhmacherm.	"
2. Rössmann Fr.	Bahnhofswirt	"
3. Kohl Georg Bau	Bauunternehmer	"
4. Humbert Gustav	Gastwirt	"
5. Rickert August	Bauer	"
6. Dreier Anton	Handlungsgehilfe	"
7. Ross Johann	Architekt	"
8. Kondring Franz	Kaufmann	"
9. Schönebeck	Bauer	"
33. Chervalloney Otto	Bauer	"
1. Rössmann W.	Kaufmann	"
2. Tüshaus Max	Bauer	"
3. Kerkhoff	Amtsberinspektor	"
4. Hincken Theodor	Gastwirt	"
5. Giepen Karl	Bauer	"
16. Dr. Jobst	Bürgermeisteranw.	"
7. Frl. Buck	Lehrerin	"
8. Frl. Borgmann	Lehrerin	"
9. Forikamp	Karlant	"
40. Elkmann	Amtsberinspektor	"
1. Humbert Willi	Kraftfahrer	"
2. Borchers	Hauptlehrer	"
3. Rössmann Franz gt.	Kleine Kottendorf	"
4. Otto Hans		"
5. Thomsen	Fingler	Stück
6. Flambert	Lepner	"
7. Reijmann	Baumgarten	Stück
8. Althaus	Wirt	Wulfen
9. Schilling Joz	Bergmeister	"
41		82

- 1 -

26.3.40

Jahresbericht des Heimatgebiets West Recklinghausen
für das Jahr 1939.

Den Heimatgebiet West Reckl.: Gelsenkirchen-Buer,

anz. 1. Vereine aus " " " "

2. Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck,

3. Heimatverein Lippmisdorf,
Lavesum,
Eulern,
Sythen und Haltern.

4. Altertumsverein Stadt Haltern.

Vereine aus dem Vest
Recklinghausen.

Heimatgebietsleiter: Landrat Dr. Reschke, Recklinghausen. Landratsamt
Geschäftsführer: Kreisverkehrsamtsdirektor Witt, Recklinghausen, Kreishaus.

Verein für Orts- und Heimatkunde Bottrop: Oberbürgermeister Graf von Stosch ✓
(Schreiben an: Geschäftsführer
Rector Grünewald, Bottrop, Hermann-
strasse 49)

" " " " Datteln: Rektor A. Hunko, Datteln, Amandusstr. 10 ✓

" " " " Dorsten: Oberstudiendirektor Feil, Dorsten ✓

" " " " Gladbeck: Oberstudienrat Dr. Bette, Dorfheide 17 ✓

" " " " Herten: Studienrat Leiting, Kaiserstr. 53 ✓

" " " " Herrlich-
keit Lembeck: Rektor Kellner Holsterhausen ✓

{ Museumsverein } " Haltern: Lehrer Schaefer, Lippstrasse 36 ✓

" " " " Haltern-Holtwick: Hauptlehrer Würdehoff, Holwick ✓

28.10.40

Archiv Westf. Heimatbund Münster

seums bittet. Des Weiteren liegt eine Spendenbescheinigung für das Heimatmuseum von 1940 vor. Aus dem gleichen Jahr verblieb ein bruchstückhafter Vorgang zu einem „Dorfbuch“, das für die Wulfener Teilnahme an dem „Leistungskampf“ um „Das schöne Dorf“ benötigt wurde. Hierzu hatte man sich schon 1938 angemeldet. Das Dorfbuch sollte über die bereits geführte Ortschronik weit hinausgehen. Das Ziel war durch die „Deutsche Arbeitsfront“ vorgegeben und lag in der Erhöhung der bäuerlichen Arbeitsmotivation. Zusammen mit Heinrich Schwingenheuer wollten 19 Herren und Fräulein Ruhe insgesamt ca. 100 Themengebiete bearbeiten; die Materie war eine bunte Mischung. Von Schulwesen über Pferdeversicherungs-, Briefftauben- und Hundezuchtverein bis Statistik war alles dabei. Es geht aus den Dokumenten nicht hervor, ob das Dorfbuch tatsächlich eine Aufgabe des Heimatvereins war oder ob sich die Unterlagen irgendwann in das Vereinsarchiv verirrt haben. Auch ob dieses Dorfbuch je zustande kam, ist bislang nicht geklärt.

Erst 2019 wurde das alte Rechnungsbuch des Vereins, geführt von Heinrich Schwingenheuer über die Jahre 1923 bis 1954, in einem Keller entdeckt. Dort hatte es die Zeit überdauert. Weltbewegendes über die Kriegsjahre erzählt es nicht. Die verlangte Miete für das Museum wurde gezahlt; der Zuschuss der Gemeinde erhöhte sich 1939 von 80 auf 120 RM und 1940 dann nochmals auf insgesamt 150 RM. Ab 1943 wurden die Mietzahlungen offenbar eingestellt. Fenster Scheiben wurden repariert. Auch Unterlagen scheint es gegeben zu haben, denn warum sonst hätte sich der Heimatverein Wulfen 1943, mitten im Krieg, für gar nicht wenig Geld einen neuen Rollschrank anfertigen lassen?



Bliebe einiges nachzutragen:

Die Herrlichkeit Lembeck wurde nach der Pensionierung des Amtmanns Ch. Kuckelmann 1931, der ihren Bestand bis dahin wie ein Löwe gegen die Begehrlichkeiten der Stadt Dorsten verteidigt hatte, verwaltungsmäßig Dorsten zugeschlagen.

Die so mühsam folkloristisch aufgepeppten Weltsicht des rechtschaffenen Dorfes im Gegensatz zu der teuflischen Stadt scheiterte. Immer schon trug die Stadt ihren Wert in sich. Stadtluft macht frei: Seit dem Mittelalter galt die Stadt als Ort größerer Freiheit und Sicherheit, als Zentrum des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Jahrhundertlang wäre niemand ernsthaft auf die Idee gekommen, sie in ihrer Bedeutung dem Dorf unterzuordnen. Für das Dorf war der Nutzen der antimodernistischen Ideologie erst recht fragwürdig. Den Erholung suchenden Städtern mochte das Gleichbleibende am bäuerlichen Leben gefallen. Dem Landwirt schadete die Auffassung vom Bauerntum als eine Art soziales Naturschutzgebiet. Er war zur Sicherung seines Lebensunterhalts auf wirtschaftliches Handeln angewiesen, was oft im Widerspruch stand zu „altherwürdigen“, aber wenig effektiven Anbaumethoden. Auch das halsstarrige Beharren auf alten Moralvorstellungen eignete sich langfristig nicht dazu, in der Gegenwart zu bestehen.

Im Krieg ergab das Bild der dämonischen, „wurzellosen“ Großstadt endgültig keinen Sinn mehr. Jetzt wurden auch Waffen und andere Industrieerzeugnisse dringend benötigt. Die Großstadtfeindschaft der Nationalsozialisten ließ sich nicht weiter durchhalten. Angesichts der dramatischen Bombenangriffe auf die Städte mit ca. einer halben Million toter Zivilisten mussten selbst die Nationalsozialisten das unermessliche Leiden und die Zähigkeit anerkennen, mit der man in den Städten versuchte, zu überleben.

Und die in den 1920er Jahren in Wulfen so umstrittene Schachtanlage? Da hatte man andere Sorgen. Noch zum Schluss dieses entsetzlichen Krieges geriet das Dorf direkt in die Schusslinie.

Im März 1945 standen die Armeen des späteren US-Präsidenten Dwight D. „Ike“ Eisenhowers, an den Ufern des Rheins. Britische, kanadische und amerikanische Truppen holten gemeinsam zum Entscheidungsschlag an der Westfront aus. Das Ziel: die Einnahme des „Ruhrkessels“ und Stilllegung der dort angesiedelten Munitions-, Artillerie- und Panzerfabriken. Die als „Operation Plunder“ und „Operation Varsity“ bezeichneten Pläne wurden durch

wochenlange Luftangriffe gegen zentrale Verkehrsanlagen vorbereitet. Kurz vor der Rheinüberquerung wurden die Bombardierungen noch einmal deutlich intensiviert, da man mit einem aufreibenden und verlustreichen Häuserkampf rechnete. Dabei wurde am 22. März 1945 auch die Wulfener Bahnlinie samt Dorfkern mit Bomben belegt und zerstört.

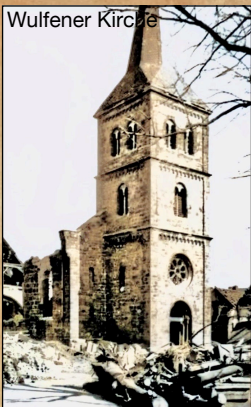
Am 23. März gegen 21:00 Uhr begann bei Rees eine der größten Landeaktionen der Geschichte. Vom Niederrhein aus drangen die alliierten Truppen in mehrere Richtungen vor.



Karte 5: Der Ruhrkessel im Jahr 1945. Unterlegt sind die Grenzen der heutigen Bundesländer

Ein Teil der 9. US-Armee preschte mit Panzern auf der Linie Wesel - Haltern vorwärts. Gegen Abend des 28. März 1945 erreichten sie Wulfen:

Am Vormittag beherrscht die deutsche Wehrmacht noch die Lage. Unaufhörlich starke feindliche Fliegertätigkeit vom frühen Morgen an, Flak, zerstreut im Gelände ringsum aufgebaute Maschinen, Gewehrstände und schwere Geschütze leisten besonders am „Weißen Kreuz“ und im Lembecker



Wulfener Kirche

Hagen lebhaft Abwehr. In langen Reihen ziehen deutsche Kolonnen mit der Panzerfaust bewaffnet immer Deckung suchend entlang der Reichsstraße und der übrigen Verkehrswege. In den ersten Nachmittagsstunden ziehen sich dann die deutschen Soldaten dutzend- und kolonnenweise zurück. Ihre Fahrzeuge zogen sie zumeist selbst. Dazu requirierten sie bei den hiesigen Bauern eine ganze Reihe von Pferden und Wagen. Wegen Mangel an Fortschaffungsmöglichkeit blieb ein schweres Geschütz noch monatelang am Straßenrand

beim Marktplatz vor dem ehemaligen Amtshause stehen. Die letzte Kolonne schloß die Panzersperre zwischen Krewerth und Pelz im Dorfkern. Dann wurden mit lautem Krachen die 15 Flakgeschütze auf dem Köhlerfeld gesprengt, ebenso Häuser und Schuppen in der Muna. Gegen 18 Uhr näherte sich ein feindlicher Panzerspähwagen von Deuten kommend dem Dorfe. Gleichzeitig drangen feindliche Abteilungen von der Wienbecke aus durch das Wiesengelände gegen die Flakstellungen auf dem Köhlerfeld vor, um von hier aus das Dorf zu umfassen. Da einige Geschütze von der Ostgrenze der Gemeinde her noch Feuer gaben, erhielt Wulfen als Gegengabe mehrere Salven in den östlichen Dorfteil, 2 im Hof des Mechtildisstiftes, 1 bei Otto, 2 im Garten des Sattlers Schürmann, 1 bei Otto etc., wodurch jedoch nur kleinere Hausbeschädigungen entstanden.

Gegen 9 Uhr besetzten die Amerikaner kampfflos das gesamte Dorf.



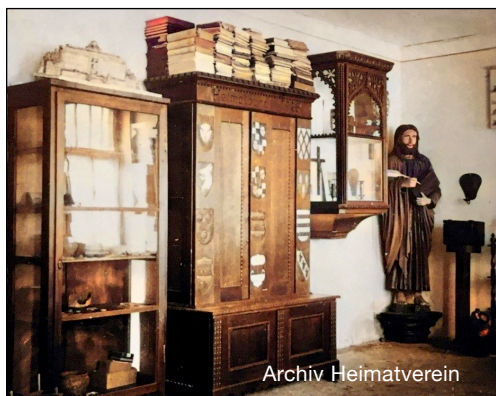
Amerikaner in Wulfen

Außer 2 Schwestern waren zur Stunde nur einige Bewohner noch im Dorf, die wegen der Artillerieeinschläge in der „Großen Heide“ ihre dortigen Endbunker aufgegeben hatten und nun im Dorfe wieder Schutz suchten. Alle erwarteten den Feind zusammen im Bunker bei Roring. Als am folgenden Morgen die Bevölkerung aus den Häusern der Bauernschaften oder von ihren Feldbunkern ins Dorf zurückkehrte, waren die Amerikaner bereits im Begriff, weiter zu ziehen. Die Wohnungen waren in der Nacht alle aufgebrochen, Vorratsräume und Schränke entleert und deren Inhalt umhergeworfen, Wertsachen wie Uhren, Radiogeräte, Schmucksachen, auch Hausgerät wie Bestecke, Töpfe etc. und Betten, besonders Matratzenkissen, mitgenommen oder verschleppt. Verhaftet wurde nur der Eisenbahner Hubert Arentz, weil man seinen Dienstanzug für eine SS-Uniform hielt und zudem noch ein Bild mit einer Hakenkreuzfahne bei ihm vorfand. Da er aber den Irrtum bald aufklären und seine Anti-Nazigesinnung beweisen konnte, wurde er sofort freigelassen. Mutwillige Zerstörungen und Beschädigungen von Privateigentum wurden nur in wenigen, geringen Fällen bekannt. Auch zu den anderwärts so vielen Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen ist es in der Gemeinde Wulfen, Gott sei Dank, kaum gekommen.



Für Wulfen war der Krieg vorbei. 119 Soldaten des Dorfes, Ehemänner, Väter, Söhne, Brüder waren tot. 35 zivile Männer, Frauen und Kinder waren durch den Krieg (oder in Konzentrationslagern) getötet worden. Darunter der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Wulfen. Fast genau 12 Jahre nach dem Abend, an dem die Schuljugend, ihre Lehrer und sämtliche Vereine einen freudigen Fackelzug durch das Dorf veranstaltet hatten, an dessen Ende das Verbrennen der schwarz-rot-goldenen Fahne stand, lagen das Dorf und sein Heimatverein am Boden.

Anschaulicher Gedächtnisort: Die Dorfstube 1935 - 1945



Wulfen, Totensonntag 24. November 1935 im Heimatmuseum.

Was an diesem Tag ganz vielleicht geschah:

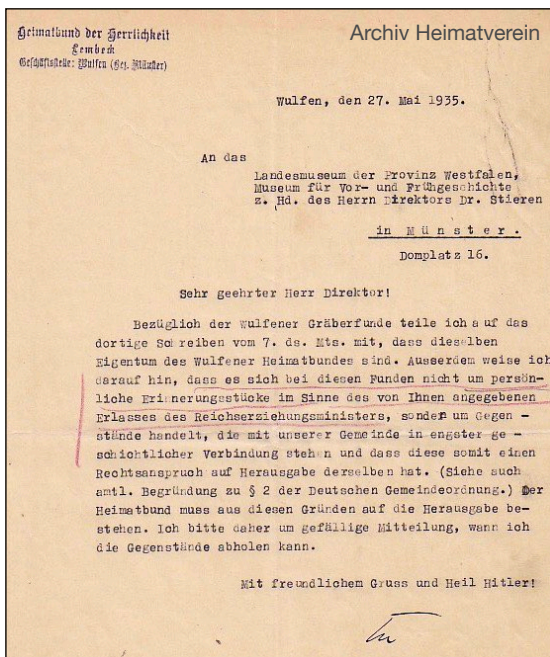
Nackte Neger in Wulfens Dorfstube? Auf keinen Fall. Afrikaforscher hin, Dorffotograf her, auch als neuer Museumswärter würde der ehemalige Kolonialbeamte Theo Hansen den Licht-

bildvortrag über Südwestafrika nicht in seinem Museum halten. Heinrich Schwingenheuer biss entschlossen die Zähne zusammen.

Prüfend glitt sein Blick über die alten Urkunden in Buchform. Seine Augen hefteten sich auf die Sammlung antiquarischer Gewehre aus verschiedenen Jahrhunderten, vom altertümlichen Pfannengewehr über Hinterlader bis zum Modell 98. Die Sammlung machte sich vortrefflich neben dem geschnitzten Schrank aus Kirchenbesitz mit Zinnleuchtern, Messinggeräten und Tonkrügen aus Wulfen. Dort standen auch die 400 Jahre alte holländische Bleiuhr und eine uralte Bauernschrankuhr, an die sich das alte Schild vom Dorfeingang anlehnte. Und da: die Töpfe aus der guten alten Zeit der Blaufärberei. Heinrich schmunzelte, er wusste genau, dass man ihn im Dorf „Pöttkes-Hinnerk“ nannte. Zusammen mit den Hecheln, dem Spinnrad und einem kompletten Webstuhl verwiesen die Gefäße auf altes Handwerk in Wulfen. Die Zinnteller, Stampfmörser und

Herdzierplatten vom Adelsgeschlecht derer von Wulfheim erinnern an die Namensgeber des Dorfes.

Mancherlei Gräberfunde und Steinzeitrelikte ließen frühere Zeiten lebendig werden. Lange hatte es so ausgesehen, als ob man gezwungen sei, alle hier in letzter Zeit gefundenen Altertümer an das Westfälische Provinzialmuseum für Vor- und Frühgeschichte abzugeben. Seit Frühjahr 1934 hatte er notgedrungen einen ausgesprochen unerfreulichen Briefwechsel mit den Herren des Provinzialmuseums geführt, damit einige Stücke wieder nach Hause fanden. Erst war es angeblich erforderlich, sie noch länger zu untersuchen, dann gab es dringliche Außenarbeiten. Anschließend wurde ein Wasserschaden geltend gemacht. Danach verwiesen sie auf einen obskuren Erlass des Herrn Reichserziehungsministers vom Februar 1935 und wollten nur Abgüsse zur Verfügung stellen. Aber letzten Endes hatte ihnen das alles nicht geholfen – schließlich war er nicht umsonst Amtsrentmeister geworden. Amtlich werden konnte er auch! Im Juni dieses Jahres hatte er die Fundstücke endlich abholen können.



Über allen Ausstellungsstücken wachte die Statue des heiligen Matthäus, die vor über 100 Jahren von dem Bildhauer Maag aus Wulfen aus dem Birnbaum des Gehöftes Thier geschnitzt worden war. Sämtliche Exponate waren trefflich angeordnet. Nur für die alten Brettsägen mit anhängendem Modell und den Opferstock von 1700 hatte sich kein rechter Platz gefunden. Aber es war ja noch ein wenig Zeit. Die Eröffnung und Einweihung der Dorfstube war erst morgen. 25. November 1935. Der Reporter der Nationalzeitung hatte sein Kommen schon fest zugesagt. Anschließend war Jah-

reshauptversammlung im Lokal Gierig. Heinrich Borchers würde auf jeden Fall einen Vortrag über das Dorfmuseum halten.

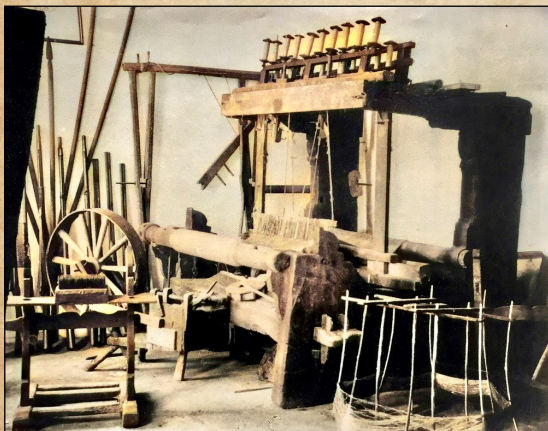
Dankbarkeit stieg in Heinrich Schwingenheuer auf.

Dankbarkeit, dass Familie Wilms ihnen im November 1933 diesen Raum für 50 RM Jahresmiete überlassen hatte. Da der Raum instandgesetzt werden musste, verzichteten sie sogar auf die Miete für das erste Jahr. Dankbarkeit dafür, dass sich so viele mit Taten und Geldspenden an der Renovierung des Museums beteiligt hatten.

Sein Heimatverein konnte stolz sein. Ein Traum hatte sich erfüllt.

1936 schildert ein Zeitungsbericht unter der Überschrift „Besinnliche Reise nach Wulfen“ das Dorf und sein Heimatmuseum.

... Wir hatten natürlich auch von der Dorfstube gehört, und waren nun ein wenig gespannt darauf, was wir sehen würden. Gleich rechte Hand vom Bahnhof liegt ein einfaches, weiß gestrichenes Haus. In ihm ist ein größerer Raum frei gemacht für bäuerliches Brauchgut aus vergangener Zeit, aber auch für Funde bei Ausgrabungen. Das größte Stück



darin ist ein westfälischer Webstuhl, der recht anschaulich dartut, daß auf ihm dauerhaftes westfälisches Bauernlninnen gewebt worden ist. In seiner vierkantigen, wuchtigen Bauart gibt er auch ein Spiegelbild des westfälischen Menschen, rauh und kantig nach außen,

und doch beim näheren Kennenlernen ein inneres Menschentum offenbarend, das schöne deutsche Tugenden sein Eigen nennt.

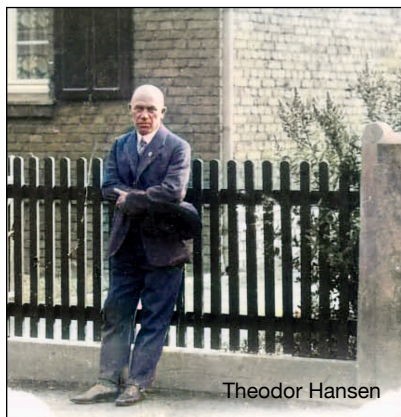
Dorfstube, dem Wort nach erwartet man dahinter natürlich etwas

anderes, etwa eine vollständig wieder zusammengetragene Bauernstube mit allem Hausrat. Hier aber wollte man zum Ausdruck bringen, daß diese Stube dem Dorfe dienen sollte als Sammelstätte alles dessen, was man an wertvollem Väter- und Vorvätergut bäuerlicher Art noch vorfand. Und es ist hier manch schönes Stück dieser Art. Eine Besonderheit ist noch das Gildebuch der Wulfener Wullenweber, die hier einst ein blühendes Handwerk betrieben. Archiv Heimatverein

Faktencheck

Das Wulfener Heimatmuseum befand sich im Untergeschoss des Hauses von Amtsoberinspektor i.R. Wilms, Kleiner Ring 35. Die Gemeinde trug von Anfang an einen Teil der Mietkosten. Die Instandsetzungskosten wurden auf 85 bis 90 RM geschätzt. Die Sammlung in der Wulfener Bevölkerung erbrachte 81 Reichsmark.

Die Korrespondenz 1934/35 zur Herausgabe der archäologischen Fundstücke wurde geführt zwischen Heinrich Schwingenheuer und den Herren Dr. Stieren und Dr. Albrecht vom Landesmuseum der Provinz Westfalen, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Einem Folgeschreiben kann man entnehmen, dass Heinrich Schwingenheuer aus diesen Erfahrungen nachhaltig lernte, wie man sich abzusichern hatte.



Der Anfangsbestand der „Dorfstube“ ist in der Nationalzeitung vom 26.11.1935 aufgelistet.

An bestimmten Tagen war die Dorfstube für Publikumsverkehr geöffnet. Ihr erster Verwalter war der Dorffotograf und ehemalige Kolonialbeamte Theodor Hansen.

1942 wurde das Haus Wilms von einer Bombe in Mitleidenschaft gezogen; bei der Bombardierung des Dorfes am 22. März 1945 wurde das Museum endgültig zerstört. Der (1933?) im Raum Bielefeld erworbene Webstuhl ist zusammen mit anderen Objekten seitdem verschollen. Einige Stücke stehen laut Archivar Fiege auf der Jahreshauptversammlung des Heimatbundes der Herrlichkeit

„Das vorhandene Museumsgut, das zum Teil in vorzüglicher Weise vom Heimatfreund Heinrich Schonebeck, Wulffen, kostenlos restauriert wurde, dürfte m.E. aus dem früheren Heimatmuseum des Heimatvereins Wulffen stammen. Belege dafür gibt es leider nicht.“ Archiv Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck und der Stadt Dorsten

Heimatmuseum	=	Wulfen i/W.
--------------	---	-------------

Die Wände dieses Raumes haben noch keinen Verputz. Die
 setzungskosten, die vom Heimatbund zu tragen sind, werden si
 85 = 90 RM stellen. Für das erste Jahr stellt Wilms den Raum
 zur Verfügung. Für die folgenden Jahre wird eine jährliche Mi
 50,00 RM gefordert.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Wulfe
Heimatbundes:

Flourensien
Antarctischer.

Die Unterzeichneten erklären sich hiermit bereit, mit der Spalte 4 eingesetzten Betrag zu den Instandsetzungskosten beizutragen.

Med. Nr. 1	Namen 2	Stand 3	Betrag 4
✓ 1	Wm. Davis	Lincoln City	10 - 00
✓ 2	Joly	Lincoln City	5 - 00
✓ 3	Richert	Lincoln City	4 - 00
✓ 4	Wm. Davis	Lincoln City	5 - 00
✓ 5	Brown	Lincoln City	4 - 00
✓ 6	Brown	Lincoln City	3 - 00
✓ 7	Kennedy	Lincoln City	5 - 00
✓ 8	Robt	Lincoln City	2 - 00
✓ 9	Thompson	Lincoln City	2 - 00
			40 - 00

[illegible]

Id.Nr. 1	Name 2	Stand 3	Betrag 4
10	Kumloff	Pavon	40 20
		4/12	40

Historischer Hintergrund

Jedem Dorf sein eigenes Museum! Das war die Forderung der Heimatfreunde schon um 1900. Die musealen Institutionen des Landes reagierten unverzüglich mit erbitterter Abwehr. Wo die einen eine Gelegenheit sahen, dem Landvolk die Geschichte und die Schönheit ihrer engeren Heimat mit einem leicht zugänglichen Angebot präsentieren zu können, witterten die anderen Konkurrenz um Ausstellungsstücke und Aufmerksamkeit. Ihr schärfstes Schwert in diesem Gefecht war der Vorwurf des Dilettantismus. Sie führten die Unfähigkeit von Laien an, altertümliche Objekte sachgerecht behandeln und bewahren zu können. Von wissenschaftlicher Dokumentation mal ganz zu schweigen. All diese Einwände konnten die unzähligen Neugründungen von Dorf- und Heimatmuseen nicht aufhalten. Die wissenschaftlich geleiteten Museen mussten sich resigniert darauf konzentrieren, durch umfassende Hilfestellungen größere Schäden zu verhindern. 1929 wurde der „Ring der Verbände deutscher Heimatmuseen“ gegründet.

Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ wurde der Ring der Verbände deutscher Heimatmuseen „gleichgeschaltet“. Mit einem ersten Erlass des Reichserziehungsministers wurden 1935 Neugründungen von Dorf- und Heimatmuseen begrenzt. Mit einem weiteren Erlass wurden 1937 staatliche Pfleger für die Museen bestellt. Im Auftrag der Behörden führten die Museumspfleger Begutachtungen durch und übernahmen die treuhänderische Sachverwaltung für die Heimatmuseen ihrer Bezirke. Weiterhin oblag ihnen die Überwachung der Ausbildung der amtierenden und künftigen Museumsleiter. Damit war selbst das kleinste Dorfmuseum „in die großen Aufgaben des deutschen Erziehungswerkes“ eingebunden. Im Einzelfall sahen Mitarbeiter der kleineren Sammlungen dies als ernsthafter Eingriff in ihre ehrenamtliche Tätigkeit an. Die Meisten aber waren damit zufrieden, dass die bestehenden Heimatmuseen beachtet und scheinbar offiziell anerkannt wurden.

Ab März 1940 wurde der Ausstellungsbetrieb aller Heimatmuseen beträchtlich gestört. Es begann eine Art Ausweidung der Museen. Der Reichserziehungsminister ordnete an, Sammlungsbestände aus Metall nach den Kriterien „erhaltenswert“ und „ablieferungswürdig“ aufzulisten:

„Da Heimatmuseen vielfach als Erinnerungen aus dem Weltkriegs Bruchstücke von Geschossen, Kartuschen, Pa-

tronenhüllen, Stahlhelmen aus Eisen, Kupfer, Messing aufbewahren, die heimatgeschichtlich keinen Wert haben und lediglich einen überflüssigen Ballast darstellen, empfiehlt es sich, die Träger der Heimatmuseen zu veranlassen, diese Gegenstände für die Metallspende zum Geburtstag des Führers zur Verfügung zu stellen.“ Ringbeck 1991

Selbstverständlich hatte der Wulfener Heimatverein dieser „Veranlassung“ Folge zu leisten.



Auch Wulfener Bürger gratulierten dem Führer zum Geburtstag:

„Einen schönen Beitrag leistete die Gemeinde zur Adolf-Hitler-Metallspende zum Geburtstage des Führers. Über 1000 Kilo Reinmetall konnten abgeliefert werden wie Messingteller, Zinnkrüge, Kupferkessel, Leuchten und dergleichen. Teile aus der Sammlung waren mehrere Tage hindurch im Friseurgeschäft Gustav Denker hierselbst ausgestellt.“ Wulfener Ortschronik

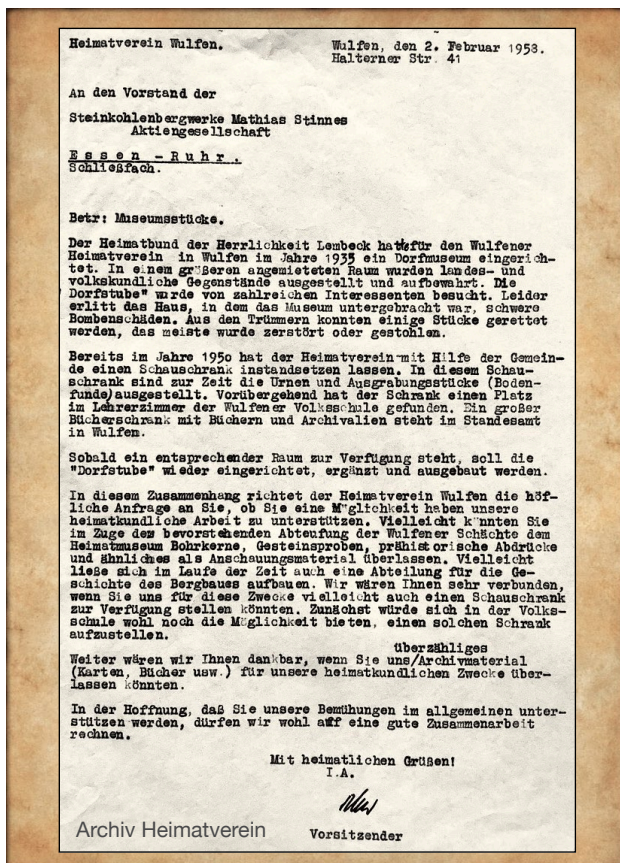
Die Spendenanordnung wurde in den folgenden Jahren auf

„... Münzen und Medaillen, Geschützrohre und Böller, Waffen- und Uniformteile, Technisches und Hausgerät, Gewichte und Gewichtsätze, Musikinstrumente, Beleuchtungsgegenstände, kirchliche Geräte (auch Glocken), Siegel ohne

zeitgeschichtliche Bedeutung nach 1860, Skulpturen und Reliefs geringen Wertes, besonders des 19. und 20. Jahrhunderts, moderne ostasiatische Bronzen, indische und orientalische Metallarbeiten ohne Kunstwert, (...) Trophäen, Preise und Tafelaufsätze, Nippessachen ..." Ringbeck 1991

usw. ausgedehnt. Die Sammlungen der Dorf-museen wurden erheblich beschädigt; nach 1945 waren zusätzlich viele westfälische Dorf- und Heimatmuseen in großem Umfang oder völlig zerstört. Von den unbeschädigten Museen war die Hälfte ganz oder teilweise von deutschen oder britischen Stellen für Wohnzwecke beschlagnahmt; ihre Sammlungen waren ausgelagert, auseinandergerissen oder schlicht verschwunden.

Ein Neuanfang gelang den meisten kleinen Museen nicht. Auch der Heimatverein Wulfen scheiterte in den 50er Jahren mit dem Versuch, sein Museum wieder aufzubauen.



Exkurs: Zwei Pionier:innen der Wulfener Heimatbewegung

Dieser Abschnitt erzählt von zwei Vereinsmitgliedern der ersten Stunde, von Bernardine Herwers, der einzigen Frau bei der Gründung des Heimatvereins Wulfen, und von Paul Joly, dem 1. Vorsitzenden des neuen Vereins.

Bernardine Herwers. Eine Frau in der „Heimat der Väter“

Im Jahr 1865 gab es (mindestens) zwei interessante Ereignisse. Das eine war ein Tusch, den man weit hören konnte: die Gründung eines „Allgemeinen Deutsche Frauenvereins“ ADF. Das andere blieb weitgehend unbeachtet: die Geburt eines Mädchens, Bernardine Herwers. Der Verein legte in §1 seiner Statuten fest, dass er die Aufgabe habe, „... für die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der Arbeit von allen ihrer Entfaltung entgegenstehenden Hindernissen mit vereinten Kräften zu wirken.“ Das Mädchen würde ihr späteres Leben dieser Aufgabe widmen. Es wuchs zu einer bemerkenswerten Frau heran, die das, was ihr letztendlich widerfuhr, in keiner Weise verdient hatte.



Bernardine Herwers wurde am 02. Oktober 1865 in Diestedde (heute Wadersloh) als mittleres Kind des Försters Max Herwers und seiner Ehefrau Elisabeth geboren. Eigensinnig und willensstark entschied sie sich gegen das zu ihrer Zeit für bürgerliche Frauen allgemein verbindlich vorgesehene Leben als „Hausfrau, Gattin und Mutter“ und gegen den damit verbundenen Verlust der Bürgerrechte: Ehefrauen hatten keine Verfügungsgewalt über ihre Kinder, ihr Vermögen oder auch nur sich selbst.

Sie träumte von einer Ausbildung zur Lehrerin. Mit diesem Wunsch verband sich die Entscheidung zu einem zölibatären Leben. In Preußen galt seit 1880 ein Heiratsverbot: Beamtinnen, die trotzdem heirateten, wurden sofort entlassen und verloren alle Altersbezüge. Das „Beamtinnenzölibat“ war ein arbeitsmarktpolitisches Instrument zur Sicherung männlicher Arbeitsplätze. Gleichzeitig waren Beamtinnen finanziell benachteiligt. Sie verdienten

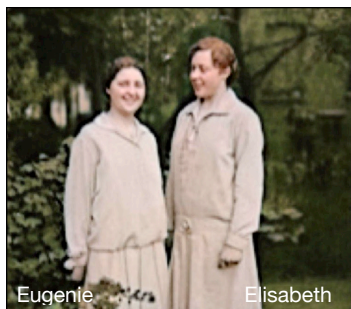
rund 30% weniger als ihre männlichen Kollegen, zahlten aber 10% mehr Steuern und erhielten keinen Ortszuschlag.

Zu ihrer Zeit war Bernardines Berufswunsch oft unerfüllbar. Er traf nur selten auf die Zustimmung des Vaters. Fast alle Lehrerinnen dieser Zeit mussten sich ihre Ausbildung hart erstreiten. Zum einen sahen die meisten Eltern Bildung für Mädchen als entbehrlichen Luxus an. Zum anderen trug weibliche Berufstätigkeit den Stempel von gesellschaftlichem Abstieg und materieller Not. Sie galt als bitterer Ausweg, wenn der Vater früh verstorben war und die Familie unversorgt zurückgelassen hatte, bzw. wenn in einer Familie mit mehreren Töchtern nicht alle mit einer ausreichenden Mitgift versorgt werden konnten. Weibliche Berufstätigkeit bedeutete damit für einen Vater nicht nur die soziale Deklassierung der Tochter, sondern gleichzeitig einen eigenen gesellschaftlichen Prestigeverlust.

Bernardine aber setzte sich durch. Als Katholikin absolvierte sie ihre Lehrerinnenausbildung in Münster, wo 1832 das erste katholische Lehrerinnenseminar Preußens entstanden war. Nach dem Examen 1884 trat die 19-jährige ihre erste Stelle als Hauslehrerin in Hainhausen (heute Brakel) an. Auf Schloss Hinnenburg erzog sie den Sohn der gräflichen Familie von Bocholtz-Asseburg.

Nach Wulfen kam Bernardine Herwers im Frühsommer 1889, zusammen mit ihrer jüngsten Schwester Maria, einer kränklichen jungen Frau, für die sie die folgenden 45 Jahre sorgen würde. Gemeinsam bezogen sie eine Wohnung im Dorf 66 (heute Dülmener Straße, gegenüber der Montessorischule). Dass ledige Frauen mit einer weiblichen Verwandten oder einer Freundin einen Haushalt führten, war damals eine völlig neue und ungewöhnliche Wohn- und Lebensform. Maria Herwers besorgte den Haushalt. Die berufstätige Bernardine brachte das Geld nach Hause, eine eigentlich den Männern vorbehaltene Rolle. So führte sie ein Leben zwischen zwei Welten: selbständig und selbstbestimmt im privaten Bereich und im öffentlichen Raum gebunden in die für Frauen ihrer Zeit geltenden gesellschaftlichen Zwänge und Einschränkungen.

Später nahmen Bernardine und Maria Herwers ihre Nichten Elisabeth und Eugenie Herwers auf, die Töchter ihres früh verstorbenen Bruders. Elisabeth Herwers wird 1934 Heinrich Wibbelt, einen Nefen des in der Herrlichkeit Lembeck sehr beliebten Dichters Augustin Wibbelt heiraten. Mit ihm und weiteren Dichtern und Denkern war Bernardine Herwers über Jahrzehnte befreundet. Sie trafen sich in der Oberförsterei Natteforth, dem Haus ihres gemeinsamen Freun-



des Paul Joly. Augustin Wibbelt und Bernardine Herwers blieben Zeit ihres Lebens verbunden.

Als Bernardine Herwers am 1. Juni 1889 ihre neue Stelle in der Wulfener Mädchenschule antrat, traf sie auf 76 Schülerinnen in einer Klasse. Ihre Arbeit wurde geschätzt: „Vorzügliche Leistungen, musterhaftes Verhalten in und außer Dienst“ (Wulfener Ge-

meinderat 1914). Auch persönlich war die Lehrerin sehr geachtet. Ihr 40-jähriges Schuljubiläum im Juni 1929 wurde besonders groß gefeiert. Zuhause bekam sie Besuch von Bürgermeister Kuckelmann und dem Beigeordneten Rickert, die ihr ein Geschenk der Gemeinde vorbeibrachten. In der Schule folgte ein Liedervortrag der Kinder der Oberklassen und Abordnungen der einzelnen Klassen trugen Gedichte vor. Daran schlossen sich die Würdigungen durch Pastor Conermann und Schulrat Brock an. Wenig überraschend wollte auch die Wulfener Bevölkerung der beliebten Lehrerin Glückwünsche überbringen. Dazu war eine Feier im Altegoerschen Saal geplant – eine Räumlichkeit, der sich angesichts des Ansturms von Gratulanten als zu klein erwies. Es wurde Kaffee getrunken, Ansprachen und Vorträge wechselten sich ab mit lustigen Theaterstücken - Bernardine Herwers hatte Sinn für Humor. Und die früheren Schülerinnen und Schüler dankten ihrer Erzieherin mit zwei gepolsterten Sesseln.

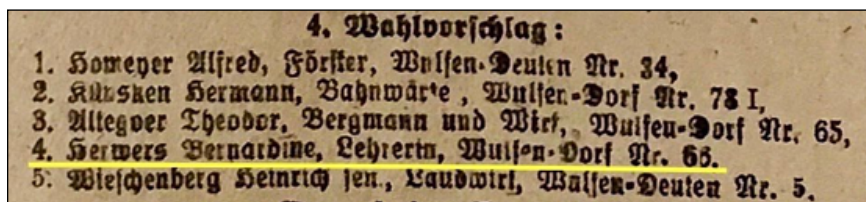
Wie es von Lehrer:Innen erwartet wurde, war Bernhardine Herwers gesellschaftlich aktiv. Dieses Engagement beschränkte sich keineswegs auf die ehrenamtlichen Tätigkeiten, die für die Frauen ihrer Zeit

als angemessen galten. Seit 1918 war sie Trägerin des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe, das seit Dezember 1916 an alle Männer und Frauen verliehen werden konnte, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders ausgezeichnet hatten.



1918 wurde deutschen Frauen erstmals das

aktive und passive Wahlrecht zugestanden. Bernardine Herwers gehörte zu den ersten Frauen Deutschlands, die für ein Amt kandidierten: Am 2. März 1919 war sie die allererste Frau, die sich zusammen mit 28 Männern zur Gemeinderatswahl stellte.



Wie zu erwarten, wurde sie 1919 nicht in den Gemeinderat gewählt. Aber was konnte ein fast 53jähriges, damals schon von Gicht und Arthrose stets schmerzgeplagtes „Fräulein Lehrerin“ zu diesem emanzipatorischen Schritt bewegt haben? Zu diesem fast kühnen Vorhaben in einem Dorf, in dem alles, was im Leben bedeutsam war, durch den Traditionskatholizismus klar geregelt war, in dessen geschlossenem System alle Fragen bereits eine Antwort hatten? Was bewog sie, im Dorf wie in ihrer Kirche ein völlig neues Frauenbild zu propagieren?

Da sich nie jemand Mühe gegeben hat, das herauszufinden, kann heute nur noch gemutmaßt werden. Da wäre zum einen ihre Aufgabe als Lehrerin, den Schülerinnen nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch neue Denkräume zu öffnen. Durch ihre öffentliche Kandidatur vermittelte sie: Eine modernere Zeit ist gekommen, weibliches politisches Engagement soll sein. Zum anderen geschah es wahrscheinlich auch aus Verbundenheit mit der katholischen Frauenbewegung, die sich für das Frauenwahlrecht eingesetzt hatte. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war weibliche Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung der katholischen Amtskirche fremd. Frauenbildung und Frauenaktivitäten waren erwünscht, solange Frauen sich in der paternalistisch strukturierten Kirche ein- besser gesagt unterordneten. Dennoch gab es Frauen, die aus ihrem Glauben heraus die Kraft fanden, selbstbewusst für ihre Rechte einzutreten und die trotz ihrer Zugehörigkeit zur Kirche den Mut fanden, sich ein Stück weit aus klerikaler Bestimmung zu lösen. Allein durch ihr Engagement in der außerschulischen kirchlichen Mädchenarbeit (Wulfener Jungfrauenkongregation) hatte Bernardine Herwers Zugang zu dieser mit der Mädchen- und Frauenseelsorge verschränkten katholischen Frauenbewegung und ihren gesellschaftspolitischen Vorstellungen.



Bernardine Herwers 1923/24

Ab 1922 engagierte sie sich in der neuen Heimatbewegung; sie ist eine der Gründer:innen des Wulfener Heimatvereins. Hier übernahm sie die Leitung der Arbeitsgruppe „Sagen, Lieder und Gebräuche“. In 9 Jahren verfasste sie 17 Beiträge zum Heimatkalender.

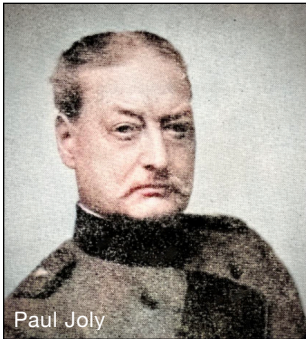
Bernardine Herwers war beliebt, überaus engagiert, integriert in das Dorfleben bis 1931. Das Unheil fing an, als sie 1931 pensioniert wurde. Bis dahin lebte sie nach wie vor mit Schwester und einer Nichte in ihrer Lehrerdienstwohnung im

Dorf 66; das Haus gehörte der Gemeinde Wulfen. Diese hatte sich bei ihrer Pensionierung schriftlich dafür verbürgt, dass sie in dieser Wohnung bleiben könnte. Dessen unbeschadet gab es plötzlich eine Verfügung der Regierung auf Räumung. Da sich im Dorf keine Wohnung fand, war Bernardine Herwers gezwungen, Wulfen zu verlassen. Sie zog zum Alten Fischmarkt in Münster, wo sie sich mit ihrer Schwester wieder einer Frauenwohngemeinschaft anschloss: einer Wohn- oder Hausgemeinschaft mit drei pensionierten Lehrerinnen. Hier verliert sich 1936 ihre Spur.

Bernhardine Herwers starb am 27. Februar 1943 an Magenkrebs in der Münsteraner Kongregation der Clemensschwwestern. Umsorgt von katholischen Ordensschwwestern, so wie sie Zeit ihres Lebens Zugehörigkeit und Geborgenheit gefunden hatte in der Gemeinschaft ihrer Kirche.

Sie lebte und wirkte 42 Jahre lang in Wulfen. Knapp 90 Jahre später erinnerte sich niemand mehr an diese erstaunliche Frau, an ihre Schaffenskraft, ihre Bravour, ihre tiefe Loyalität. Man nahm ihre Verdienste hin und erwartete gleichzeitig Bescheidenheit und Pflichterfüllung bis zur Selbstaufgabe. Man mochte sie. Aber es reichte nicht aus, um in das kollektive Gedächtnis des Dorfes aufgenommen zu werden. Wie so viele Frauen vor ihr und nach ihr blieb sie in der herkömmlichen Geschichtserzählung von der „Heimat der Väter“ Schwingenheuer 1953 unsichtbar.

Paul Joly. Ein Leben mit Natur und Kultur



Forstmeister Stanislaus Florencius Paulus Joly, genannt Paul, wurde am 28. Juli 1861 in Heltorf bei Angermund als jüngstes von acht Kindern des August Joly geboren. Sein Vater war Oberförster und Rentmeister auf Schloss Heltorf, Sitz der Grafen von Spee. Er genoss eine vorzügliche Bildung und besuchte Schulen in Essen, Duisburg und Neuss. Seine Berufsausbildung absolvierte er in der Forstakademie Eberswalde, einer Lehranstalt der Forst- Holz- und Bodenwissenschaften mit internationaler Anerkennung.

Seine erste Anstellung fand er bei Graf Metternich zur Gracht. Mit nur 24 Jahren wurde der strebsame junge Mann Oberförster bei dem Reichsgrafen Ferdinand von Merveldt in Lembeck. Von Mai 1886 an bis zu seiner Pensionierung 1933 blieb er dieser Stelle treu.

Paul Joly war beruflich ausgesprochen erfolgreich. Als Gutachter weit über die Grenzen Westfalens bekannt, galt er als ein gesuchter Fachmann in allen Fragen der Forstwissenschaft. Zu seinem 25-jährigen Berufsjubiläums würdigte die "Deutsche Forstzeitung" seine Verdienste:

"Sein reger, immer belebt tätiger Geist reichte über das Berufsgebiet hinaus und trieb ihn zu eifriger Tätigkeit, zur Förderung besten Einvernehmens zwischen Brothern, Vorgesetzten und Untergebenen im deutschen Privatwalde sowie des engeren Zusammenschlusses und der gegenseitigen Belehrung der heimatlichen Kollegen des grünen Kleides. So verehrt in ihm der ‚Verein für Privatforstbeamte Deutschlands‘ seinen Mitbegründer und sieht seitdem mit Stolz auf seine erspriessliche Tätigkeit als Mitglied des weiteren Vorstandes und Bezirksgruppenvorstandes für die hohen Ziele des Vereins und dessen fortschreitender Entwicklung, aber der engere Kreis des heimatlichen ‚Forstvereins für Westfalen und Niederrhein‘ als seines ersten Vorsitzenden ...“ Kellner 1941

1892 heiratete er Engelbertha Carolina Adolphina (genannt Berta) Jungeblodt aus Dorsten. Das Paar bekam zwei Töchter, Liesel und Resi, von denen die jüngere früh starb.



Liesel Joly

Liesel Joly war der Augapfel ihres Vaters. Mit ihr teilte er sein Interesse an Bildung sowie seine Begeisterung für heimatbezogene Literatur und Dichtung. Sie verfasste selber Gedichte, von denen sie viele im Heimatkalender der Herrlichkeit veröffentlichte. Vater und Tochter besuchten gemeinsam Lesungen und Theateraufführungen in Frankfurt, Hamburg oder München. Zusammen verbrachten sie regelmäßig die Sommerferien auf Helgoland.

„Die fast alljährlich wiederholte Sommerreise nach Helgoland - der wochenlange Aufenthalt auf der zur zweiten Heimat gewordenen Insel, war auch ein unbedingt zu meinem Leben ge-

hörendes, immer wieder in begeisterter Naturliebe genossenes Erlebnis. Dass Mutter in diesen Jahren lieber allein zu Hause oder anderswo die Sommerzeit verlebte, da einmal schwere Krankheitserinnerungen ihr den Aufenthalt auf Helgoland vergällten, war zu unserem Leidwesen nicht zu ändern. So übernahm denn Papa die Sorge für seine Einzige wie er es so oft getan hat auf den vielen Reisen „zu Zweien“. L. Joly 1931

Mit zunehmendem Alter scheint Liesel Joly auch die Aufgabe als Gastgeberin von ihrer Mutter übernommen zu haben.

Gäste, die sich für Natur und Kunst, für Literatur und Heimatliebe begeistern konnten, waren bei Jolys von Anfang an stets gern gesehen. Schon seit Ende der 1880er Jahre trafen sich Bernardine Herwers („Tante Lehrerin“), Augustin Wibbelt („Onkel Wibbelt“) und Anton Möllers auf Natteforth. Hinzu kamen spä-

„Auch im Forsthaus Natteforth, wo ein damals noch lediger junger Oberförster, Paul Joly, ein fröhliches Junggesellenleben führte, waren wir immer willkommen und haben die herrlichsten Stunden verlebt.“

Wibbelt 1969

ter u.a. Gerhard Hauptmann, Friedrich Castelle und Karl Wagenfeld, der ein guter Freund der gesamten Familie wurde. Noch 1958 schwärmte Paul Jolys Ehefrau Berta in einem Brief an Wagenfelds Frau Grete von früheren Zeiten:

„Wie schön war's doch, wie Sie mit Ihren lieben Beiden bei uns waren und umgekehrt. Ihr Sohn war damals noch ein junger Schüler und was hat uns das Schicksal oft schwer mitgespielt in dieser Zwischenzeit.“ B. Joly

1958

Nach seiner Pensionierung 1933 zog Joly mit seiner Frau nach Münster. Bis dahin setzte er sich tatkräftig ein für die Heimatbewegung in der Herrlichkeit Lembeck. Er war beteiligt an der Gründung des Heimatbundes der Herrlichkeit Lembeck. Gemeinsam mit Burchard Bartmann, Bernardine Herwers, Franz-Josef Kellner und Paul Lippik initiierte er die Gründung der Wulfener Ortsgruppe dieses Bundes. Im neuen Heimatverein Wulfen übernahm er den Vorsitz. Über die freundschaftliche Verbindung zu Karl Wagenfeld (Mitbegründer, Geschäftsführer und späterer 1. Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes WHB) trug er maßgeblich dazu bei, dass sich der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck diesem Dachverband anschloss.

Im Namen des Heimatbundes der Herrlichkeit würdigte sein alter Mitstreiter Josef Kellner 1941 in einer Festschrift zu Paul Jolys 80. Geburtstag dessen Verdienste um die Heimararbeit:

Münster 29. 5. 58.
 Sehr geehrte Frau Wagenfeld!
 Zu Ihrem Geburtsfest gratuliere
 Ihnen meine Gräße n. ich
 Ihnen recht von Herzen.
 Mögen Sie Ihren Lebensabend
 noch recht viele gute Jahre
 verbringen können. Die Jahre
 sind so schnell dahin
 und man hat sie nicht
 immer wieder bekommen.
 Ich hoffe Sie werden noch
 ein junger Schüler n. noch
 viel mit der Heimat arbeiten.
 Ihre mitgefühlten Grüße
 aus der Herrlichkeit Lembeck
 Josef Kellner
 Universität Münster

*Es werden nun bald 8 Jahre, seitdem Forstmeister Joly das Forsthaus
 Natteforth, dieses paradiesische Stückchen Heimateerde in der Herrlich-
 keit Lembeck, verließ, um in der Himmelreichallee der westfälischen
 Hauptstadt Münster seinen wohlverdienten Ruhestand zu verbringen. Das
 Abschiednehmen musste ihm schwer werden. Nicht minder schwer ist
 der Scheidetag allen Heimatfreunden geworden.*

47 Jahre lang hat der verehrte Forstmeister die gräflichen Wälder gehegt und gepflegt, hat er unter den Herrlichkeiten gelebt als einer von ihnen. Er nahm mit Rat und Tat an allen Dingen teil, die das Heimatgebiet bewegte: Heimatpflege, bodenständige Kultur, Dichtung, Volksgesang und andere Künste, Altertumskunde, Denkmalsschutz, Naturschutz, traditionelles Vereinsleben; alles dieses interessierte und begeisterte ihn, und überall setzte er seine geschätzten Kräfte ein, wo es nötig war. So ist er der Bevölkerung selbst ein gar liebes Stück Heimat geworden, das unlöslich für alle Zeiten mit der Herrlichkeit und ihren Einwohnern verbunden bleibt.

Wenn nun in diesen Tagen der 80jährige Forstmeister von weit und breit die Glückwünsche empfängt, wird unter den Gratulanten die Herrlichkeit Lembeck nicht fehlen, um seiner Heimatliebe in Treue und Verehrung zu gedenken, ihm Dank zu sagen und ihm einen weiteren noch recht langen sonnigen Lebensabend zu wünschen.

Insbesondere wird es der Heimatbund der Herrlichkeit Lembeck sein, der sich neben der Amtsverwaltung zum Sprecher der tiefen Verbundenheit berufen fühlt, war doch Forstmeister Joly einer seiner treuesten Mitarbeiter auf allen Gebieten der Heimatpflege, besonders auch des Heimatkalenders. Er hat den Heimatbund mitgegründet, gehörte zum Vorstand und führte mehrere Jahre hindurch die Ortsgruppe Wulffen. Selten, dass er bei Beratungen oder heimatlichen Tagungen fehlte. Der aufrechte Greis im grünen Rock, würdig, aber freundlich und liebevoll, er gehörte einfach dazu, sollte die Planung eines Volksfestes, Einrichtung eines Museums, Inschutznahme eines Denkmals aus alter Väterzeit oder eine Verschönerung des Dorfbildes durch Anpflanzung oder die Rettung eines gefährdeten Baumriesen draussen in der Heide oder auf dem Anger gelingen. Immer war es seine vornehme adelige Art, die reine Gemütsempfindung, die verbindliche Überzeugungskraft und der vorbehaltlose Einsatz für die schöne und gute Sache, wodurch er die Herzen seiner Mitarbeiter seiner Person wie zugleich den Idealen des Lebens erhebend und friedvoll verpflichtete. Ein unbeherrschtes Wort ist nicht von ihm gesprochen worden. So hat er nie abgestoßen, nur immer angezogen, zum gemeinsamen Werke ermuntert und die Wege bereitet.

So ist es darum gar nicht verwunderlich, dass Forstmeister Joly und

Forsthaus Natteforth ein Sammelpunkt war für Menschen, die in Natur und Kunst, in Heimat- und Volksleben, Sage und Märe, besonders aber in der Dichtkunst die ewigen göttlichen Quellen zur Persönlichkeitsveredelung und damit zum wahren Menschenglücke suchten und fanden. Die Tür auf Natteforth hat sich gern und jederzeit den bekannten Vertretern des Westfälischen Dichterkreises geöffnet, und immer ging ein jeder aus diesem Hause gestärkt und frohbewegt ins weite Münsterland oder zum Rhein zurück. Und wie gütig und lohnend war die Vorsehung dadurch, dass sie dem Forstmeister im eigenen Garten eine Dichterblume erblühen liess!

Welch eine segensvolle Auswirkung die Persönlichkeit Joly für die Herrlichkeit erreicht hat, lässt sich kaum ermessen. Um so mehr muss sie uns heute bewegen, wenn man bedenkt, dass die berufliche Tätigkeit dieses ausserordentlichen Menschen sich weit über den Rahmen des engeren Heimatgebietes hinaus erstreckte. Es legt Zeugnis ab von der edlen Bescheidenheit des Geburtstagskindes, wenn diese seine ausgreifende Arbeit ausser den Fachleuten weitesten Kreisen unserer Bevölkerung fast unbekannt geblieben ist. /.../

Vaterlands- und Helmliebe, Treue und Gerechtigkeitssinn sind die Grundzüge seines Wesens, die Lebensgrundsätze, die Forstmeister Joly uns, die wir in Dankbarkeit und Verehrung ihm die herzlichsten Glückwünsche darbringen, in Taten vorlebte und zur Nacheiferung in unsere Herzen schrieb.

Weniger begeistert äußerte sich 2015 Wolf Stegemann über Forstmeister Joly:

„Paul Joly war ein konservativer Monarchist, kriegsbegeistert nicht nur 1914, der nach der Niederlage Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg und den anschließenden politischen Wirren und wirtschaftlichem Auf und Ab in Hitler einen neuen Kaiser sah und als Pensionär in Münster dem Nationalsozialismus nahestand.“

Paul Joly starb 1941 in Münster an einem Gehirnschlag.